

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenendblatt „N.G.B.“

Samstag, illustrierte N.G.B., „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“,

„Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“,

Der Bezugspreis beträgt M. 1,55 monatlich und 16 Pfg. Botenlohn.



Katholische Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe des 7 mm breiten Anzeigensatzes 12 Pfennig, 10 Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. Totale Anzeigen 10 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 24 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 11½ Uhr abends. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2553. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 2553. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 54. Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 500.

Nr. 194

Eigener Radio-Dienst

Neuß, Mittwoch, 19. Juli 1933 (Vincenz v. p.)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

60. Jahrgang

Die kathol. Vereine im neuen Deutschland.

Die Verhandlungen im Innenministerium.

Berlin, 18. Juli. Ämtlich wird mitgeteilt: Im Reichsministerium des Innern fand gestern eine Besprechung zwischen Ministerialdirektor Dr. Buttman einseitig und den Vertretern des deutschen Episcopates Erzbischof Gruber von Freiburg und Bischof Verina von Osnabrück andererseits statt. Die Besprechung bezog sich auf die Festlegung des Verzeichnisses der nach dem Reichsstatut zulassenden katholischen Verbände.

Die Besprechung verlief harmonisch und führte zu einem befriedigenden Ergebnis. Das Verzeichnis der hiernach zugelassenen Verbände wird demnächst veröffentlicht werden. Bereits jetzt kann mitgeteilt werden, daß eine Reihe von Verbänden nicht mehr zugelassen oder freiwillig aufgelöst werden, wie z. B. der Volksverein für das katholische Deutschland, der Friedensbund deutscher Katholiken und andere mehr.

Die verbleibenden Verbände sind in zwei Gruppen geteilt. Die Verbände der ersten Gruppe verfolgen ausschließlich religiöse, kulturelle oder caritative Zwecke und sind der kirchlichen Behörde unterstellt. Sie werden in ihren Einrich-

tungen und in ihrer Tätigkeit vom Reich geschützt. Der Staat hat ihnen gegenüber keine weitergehenden Einmischungsbefugnisse, als sie sich aus der allgemeinen Treupflicht der Staatsbürger gegenüber dem Staat an sich ergeben.

Verbände, die außer religiösen, kulturellen oder caritativen Zwecken auch anderen, darunter auch sozialen oder beruflichen Aufgaben dienen, können in staatliche Verbände eingeordnet werden. Sie müssen Gewähr dafür bieten, daß ihre Tätigkeit keinerlei parteipolitischen oder gewerkschaftlichen Charakter annimmt. Sie genießen ebenfalls für ihr Eigentum und ihr Eigenleben den Schutz des Reiches. Sie dürfen ihre bisherigen Satzungen beibehalten, es sei denn, daß in diesen Satzungen Zwecke vorgegeben wären, die dem neuen Staat an sich zuwiderlaufen. Soweit nicht die etwaige Eingliederung in staatliche Verbände die Befolgung von Vorschriften notwendig macht, die sich aus der Einordnung an sich ergeben, soll von Eingriffen in das Vereinsleben abgesehen werden. Die Mitglieder der katholischen Organisationen sollen irgend einen rechtlichen Nachteil in Schule und Staat aus ihrer Zugehörigkeit nicht erfahren.

Damit ist der Friede auch im katholischen Vereinsleben wieder hergestellt und gesichert.

Henderson ist zuversichtlich.

„Meinungsverschiedenheiten über Abrüstung verringert“.

Berlin, 18. Juli. Der Präsident der Abrüstungskonferenz hat am Schluß seiner Berliner Verhandlungen die ausländische Presse empfangen und über seine Berliner Besprechungen Mitteilung gemacht. Er betonte, daß die Lage auf dem Gebiete der Abrüstung ernsthaft geprüft worden sei. Ohne in irgend einer Weise die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden seien, verkleinern zu wollen, habe er das Gefühl, daß bis zu einem gewissen Grade in wichtigen Punkten die Meinungsverschiedenheiten verringert worden seien. Henderson äußerte sich hoffnungsvoll in bezug auf praktische Ergebnisse, die die Abrüstungskonferenz haben könnte. Es gebe einen wesentlichen Faktor, den man dauernd im Auge behalten müsse, wenn ein Erfolg schließlich herbeigeführt werden solle; das sei die Bedeutung einer freundschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Dort liege der Schlüssel für die Zukunft der internationalen Beziehungen in Europa. Henderson gab seiner Befriedigung über den begriffswichtigen Fortschritt Ausdruck, den die Unterzeichnung des Viermächtepaktes bildete. Er betonte aber, daß der Unterzeichnung nach seiner Meinung sofort eine herzliche Aussprache zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem französischen Ministerpräsidenten folgen müsse. Nur auf diesem Wege könnten Zweifel, Verstärkungen und Mißtrauen aus dem Wege geräumt werden.

Henderson teilte weiter mit, daß er am Mittwoch nach Prag fahren werde. Von Prag begibt sich Henderson nach München, um dort mit dem Reichskanzler Hitler eine Unterredung zu haben. Dann reist Henderson nach Paris und nach London weiter.

Von zuständiger Stelle wird zu den Berliner Besprechun-

gen erklärt, daß man deutscherseits jeden Schritt begrüße, der zu einem Erfolg und zu einer brauchbaren Konvention führen könne. Ueber den Zeitpunkt für eine Zusammenkunft zwischen Hitler und Daladier zu sprechen, sei noch verfrüht. Was den Besuch Hendersons in München anbetrifft, so habe Henderson den Wunsch ausgesprochen, den Reichskanzler zu

Die Tragödie von Goldau.

Das Ergebnis der Untersuchung.

Berlin, 18. Juli. Die Untersuchung des Absturzes der litauischen Flieger durch die Luftpolizei hat ergeben, daß die Flieger auf der Suche nach einem geeigneten Notlandeplatz sich in der Höhenlage des Waldes verstreut hatten und daß die Maschine möglicherweise in einer Kurve abgestürzt ist. Das Flugzeug stürzte infolgedessen mit Vollgas in die hohen Fichtenbestände hinein. Am Montag nachmittag traf eine Abordnung der litauischen Gesandtschaft in Goldau ein. Die Leichen der beiden Flieger waren inzwischen von der Unfallstelle in die Stadt überführt und dort aufgebahrt worden.

Dienstag früh trafen in Goldau als Beauftragte der litauischen Flieger zwei litauische Fliegeroffiziere ein. Sie besichtigten zunächst die Unfallstelle und begaben sich dann an die Bahnen ihrer beiden abgestürzten Kameraden. Die beiden

Leichen sind auf Veranlassung der Goldauer St. in würdiger Weise aufgebahrt worden. Ueber dem Tannengrün und den Blumen liegt das Hakenkreuzbanner ausgebreitet. Gegen 15 Uhr wurden dann die beiden Leichen eingeliefert. Mittwoch früh soll die Ueberführung der Leichen zunächst nach Stettin erfolgen, von wo sie mit einem Sonderflugzeug nach Litauen gebracht werden.

Görings Beileid.

Berlin, 18. Juli. Ministerpräsident und Reichsluftfahrtminister Göring hat an den litauischen Ministerpräsidenten folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, spreche ich zu dem nach heldenmütigem Flug kurz vor Erreichung der Heimat besonders tragischen Tode der litauischen Ozeanflieger die herzlichste Anteilnahme der deutschen Luftfahrt aus.“



Die Katastrophe des Flugzeugs war um so tragischer, als die Flieger den Ozean bereits überquert hatten und sie wenige Stunden später an ihrem Ziel hätten landen können.

Aufruf zu den Kirchenwahlen.

Deutscher evangelischer Christ!

Am Sonntag, dem 23. Juli 1933, sollst Du die Männer Deines Vertrauens zur Führung Deiner Kirche wählen.

Der Führer selbst hat Dich zur Wahl aufgerufen! Er erwartet von Dir, daß Du Deine Stimme abgibst! Anspruch auf Deine Stimme haben nur Volksgenossen, die sich vorbehaltlos zum Dritten Reich bekennen.

Beachte folgendes zur Wahl: Wählen können alle männlichen und weiblichen Gemeindeglieder, die am Wahltag das 24. Lebensjahr vollendet haben und in den kirchlichen Wählerlisten ihrer Gemeinde eingetragen sind.

Wer nicht in der Kirchenwählerliste eingetragen ist, muß dies schriftlich bis zum 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, beantragen. Jedes Pfarramt gibt kostenlos entsprechende Vor- drucke aus.

Wer sich nicht bis zum vorgeschriebenen Termin hat ein- tragen lassen, kann nicht wählen.

Gewählt wird am Sonntag, dem 23. Juli, im Anschluß an den Hauptgottesdienst bis nachmittags 6 Uhr. Die genauen Wahltermine und den Wahlort gibt jede Kirchengemeinde durch Anschlag bekannt.

Vorübergehend Abwesende können ihre Stimme durch ein wahlberechtigtes Mitglied ihrer Kirchengemeinde abgeben lassen, welchem sie Vollmacht erteilen müssen. Die Vollmacht muß von einer amtlichen Stelle, auch Pfarrer, beglaubigt sein. Die Beglaubigung erfolgt kostenlos.

tt. 2. Spruch des Tages.
„Der und Zimmermann“
v. 3. Schalkowsky-Han-
Zugung“ von Dehar.
bler. 7. Der Anlaggeber

Morgentonsort, II. Teil:
Art. 2. Zwei Jahre von
nach. 3. Aus der Ehe
unionsacht / Prügellene.
„Die italienische Weiser“
Einzug der Prinzessin
Walzer von Jol. Strauß.
ette „Eine Nacht in Be-
Polpourri. 9. Ambs-
Mon. 11. Paradenmarkt

um Wasserstandmeldeun.
Anmeldungen.
Arbeitslose. Christian
Fuk: „Deutsche Traum-
Bericht mit Schallplatten

ahre. Witnisse deutsche
von Hagfeld.

hen I.
mer (Tenor), Begleitung:
de. 2. Lustige Brüder,
e Ostermarch von Winter
von Aufschütz, 6. Mühe
attenfänger von Neuen-
„Bambienreise“ von
Walzer von Dvorak, c)
der Oper. Die Regiments-
berpoupouri von Rhode.

ener Stand.
Wilhelm Schulte-Nöhen:
in Rundfunk, Zeitung:
anova) (Mit), Professore
el: Aus der Mappe eines

elelerin.
fisched. Eine Geschichte
tunde.
en, Sportvorbericht.
hlandfänger: Der Schlag-

iten von allerlei Tauge-
lung: Curt Baumgarten.
den, Sportbericht.

on

ss-Verkauf

modernen Corsett-
sowie in Corsetts
nhalter und biete
elben zu ganz be-
zilligen Preisen an.
r Markenware.

ch Koenen

99
888 - Telefon 5266

Piano

stimmen, reparieren,
— volleren —
Aud. Gilt.
Klavier u. Eklm.
Preislisten Nr. 2.
zu er. d. Rat 6181.
Werthalt. Glöck 69
neb. Al. Marienberg.

Hallo!!

Gehen Sie noch heute
zu Rieger. Sie finden
dort zu herabgesetzten
Preisen

1000

neue und

getragene

Anzüge,

Mäntel, Hosen,

billig, billiger

noch billiger.

Rieger, D'dorf

Karlplatz 17.

Geibl. Kinderwagen.

billig zu verkaufen.

Mühlent. 22, vtr.

kleine gebrauchte

Aufnahm-Maschine

zu Kauf, get. Off. u.

3 75 u. d. Exp. d. R.

Verelne

Gesellschaften

beziehen ihre

Statuthefte

Mitglieds- und

Eintrittskarten

Programme

Textbücher

Plakate

u. s. w. vorteilhaft

durch die

Gesellschaft

für

Buchdruckerei

Neuss

Niederstraße 46

Vatikan und Konkordat.

Blin. Die „Königliche Volkszeitung“ veröffentlicht zum Reichskonkordat einen aus der Vatikanstadt stammenden Artikel der angesehenen Bologneser Zeitung „Avvenire d'Italia“, in dem es u. a. heißt:

„Die Nachrichten, die aus dem Ausland und besonders aus Deutschland eintreffen, stimmen in der außerordentlichen Bedeutung der künftigen Paraphierung des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Reich überein. Es ist das erste Mal, daß Deutschland ein Übereinkommen mit dem Heiligen Stuhl trifft, ein geschichtliches Ereignis. Nicht alle Urteile sind aber gleichmäßig von einem gewissenhaften Kriterium der Objektivität und der Genauigkeit diktiert. Grundfähliche Mißverständnisse und grundsätzliche Irrtümer fehlen nicht. So ist es irrig, daß der Bevollmächtigte Deutschlands in Rom über die Auflösung des Zentrums verhandelt hat. Während der Verhandlungen über das Konkordat ist niemals über die Auflösung des Zentrums gesprochen worden. Das Zentrum hat sich ohne ein dazwischentreten des Heiligen Stuhles aufgelöst.“

Die jüngsten Erklärungen Stöckers über den Vertrag mit dem Vatikan, die am Tage der Paraphierung erfolgt sind, lassen voraussehen, daß das Konkordat bald regelrecht unterzeichnet wird, so daß die guten Ergebnisse, welche die hohen Vertragschließenden Parteien sich davon versprechen, ohne Zögerung zur Tatsache werden können. Inzwischen kann man von einigen günstigen Rückwirkungen Kenntnis nehmen, die die Paraphierung unmittelbar auf die Lage in Deutschland ausgeübt hat. Die katholischen Vereine, die aufgelöst

waren, sind jetzt wieder hergestellt und durch eine öffentliche Garantie und einen feierlichen Vertrag zwischen Staat und Kirche geschützt. Was einige Einwendungen und Besorgnisse theoretischer Art angeht, wird es auf sein, sich vor Augen zu halten, daß die Kirche bei der Wahrnehmung der göttlichen Rechte ihrer Sendung und des höchsten Interesses der Seelen keine Vorurteile politischer Natur haben kann. Es wäre nicht der Wahrheit entsprechend, anzunehmen, daß die deutsche katholische Geistlichkeit, um in Gemäßheit des Konkordats frei von den Banden der Tätigkeit einer Partei zu sein, deshalb von jeder Teilnahme am öffentlichen Leben ausgeschlossen sei. Es gibt eine Tätigkeit, die nach dem Gedanken und Wort des heiligen Vaters Pius XI. im höchsten und weitesten Sinne als „Politik“ bezeichnet werden ist, die der deutsche katholische Klerus, der in der Vergangenheit so verdient gewesen ist, auch in Zukunft mit voller Freiheit und Autorität für das Gemeinwohl und damit für den Frieden und das allgemeine bürgerliche Gedeihen des deutschen Staatswesens entwickeln wird. Die katholischen Deutschen sind gemäß dem Konkordat nicht eine geduldeten Minorität, sie sind vielmehr ein hauptsächliches und wertvolles Element der nationalen Zusammenarbeit. Das Konkordat dehnt tatsächlich auf das ganze Reich die schon durch die früheren Konkordate teilweise gewordenen wohltätigen Wirkungen aus. Diese Konkordate hatten, wie das neue Konkordat, eine einmütige Genugung der deutschen Katholiken gezeitigt.“

Keine Kommissare mehr.

Berlin, 19. Juli. Der preussische Innenminister hat an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten einen Erlaß über die Tätigkeit der Kommissare zur beliebigen Verwendung gerichtet, der sich im wesentlichen an das Rundschreiben des Reichsinnenministers an die Landesregierungen anschließt, in dem darauf hingewiesen wird, daß nach dem siegreichen Abschluß der nationalsozialistischen Revolution die Macht in den Händen der nationalsozialistischen Regierung liegt. Dadurch sei auch die Gewähr geboten, daß die nachgeordneten Behörden sich ausnahmslos im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung betätigen. Sollten irgend welche Mißstände in der Verwaltung auftreten, so genüge es, die vorgelegte Stelle aufmerksam zu machen, um eine umgehende Abstellung dieser Mißstände zu gewährleisten. Eine Kontrolle der Staatsverwaltung oder Eingriffe in sie durch außenstehende Stellen dürften, um die geordnete Verwaltungstätigkeit nicht zu gefährden, in Zukunft nicht mehr stattfinden. Selbst wenn sie nur bis zum Einschreiten der vorgelegten Dienststelle gedacht seien. Derartige Versuche müßten mit allen Mitteln entgegengetreten werden, und es sei sofort an das Ministerium des Innern zu berichten.

Die Tätigkeit der bisher eingeleiteten Reichskommissare, so heißt es weiter, dürfe in der Regel abgeschlossen und nur vereinzelt eine vorübergehende Weiterarbeit notwendig sein. Deshalb sollten die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten bis zum 1. August an den Minister des Innern berichten, welche Kommissare in ihren Bezirken noch tätig sind, von wem sie eingeleitet sind, und welcher Aufgabenzweck ihnen zugewiesen ist. Gleichzeitig ist anzugeben, bis zu welchem Zeitpunkt die Kommissare ihre Aufgabe erledigt haben.

Der Kreis der Kommissare ist durch den Rundlaß des Ministerpräsidenten von Anfang Mai sehr eng begrenzt. Wo noch Kommissare auftreten sollten, die sich nicht auf die Ermächtigung einer in diesem Rundlaß genannten Stelle berufen können, ist ihren Anordnungen keine Folge mehr zu geben und sofort an den Minister des Innern zu berichten. Die Behörden haben Anweisungen ausschließlich von ihren vorgelegten Dienststellen entgegenzunehmen.

Gegen wilden Konkurrenzkampf.

Eine Veröffentlichung Thysens an die Wirtschaft.

Berlin, 18. Juli. Dr. Fritz Thysen hat sich im Berliner Börsencourier mit Ausführungen über Fragen der Wirtschaftspolitik an die Öffentlichkeit gewandt. In seiner Eigenschaft als Mitglied des Preussischen Staatsrates gibt der Großindustrielle von einem Schreiben der Gauleiter von Essen, Düsseldorf, Westfalen-Nord und Westfalen-Süd der NSDAP. Kenntnis, in dem erklärt wird, daß Thysen für das Wirtschaftsgebiet der obengenannten Gane die oberste staatliche Autorität geworden sei. Alle Dienststellen dieses Gauewirtschaftsgebietes seien angewiesen, sich in allen Fragen der Wirtschaftspolitik mit Ausnahme agrarpolitischer Fragen ausschließlich an Dr. Thysen zu wenden und seine Entscheidung als bindend anzusehen.

Dr. Thysen führt aus, daß er die in diesem Schreiben zum Ausdruck kommende Disziplin nun auch von der Wirtschaft selbst erwarte. Es seien Stimmen laut geworden, die eigenmächtigen Handlungen der Wirtschaft im liberalistischen Sinne für geboten gehalten hätten. Solchen Auffassungen müsse er auf das nachdrücklichste entgegenreten. Besonders der wilde Konkurrenzkampf liege nicht im Sinne einer geordneten Wirtschaft und auch sicher nicht im Sinne einer berufsständischen Neuordnung.

Die erste und wichtigste Voraussetzung, erklärt Dr. Thysen, die jetzt unser nächstes Ziel ist, liegt darin, daß sich in Zukunft alle Wirtschaftsbeteiligten (Unternehmer wie Arbeiter) auf eine ruhige, die gesetzmäßige Neuordnung in keiner Weise störende Entwicklung verlassen können. Ich darf darum von der Wirtschaft erwarten, daß sie diese Voraussetzung überall und jederzeit erfüllt und werde etwaigen Störungen oder Störungsversuchen mit dem mir durch die Berufung zum Staatsrat eingeräumten Einfluß auf die zuständigen staatlichen Organe zuzukommen.

Provinzialräte gebildet.

Der Führergedanke in der Verwaltung. — Wichtiges Gesetz in Preußen.

Das Preussische Staatsministerium hat, wie amtlich mitgeteilt wird, in seiner Sitzung vom 15. Juli zwei Gesetze beschlossen, die den Führergedanken in derselben Art, wie er durch die Schaffung des Staatsrates für das Land Preußen verwirklicht worden ist, in dessen Verwaltung hineinragen.

Das erste Gesetz sieht vor, daß in jeder Provinz — ausgenommen wird Berlin — ein Provinzialrat gebildet wird,

dessen Aufgabe es ist, den Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten bei ihrer Amtsführung zu beraten. Die einzelnen Bestimmungen über diesen Provinzialrat entsprechen durchaus denen über den Staatsrat; seine Mitglieder sind außer dem Oberpräsidenten die Staatsräte der Provinz, die Regierungspräsidenten und der Landeshauptmann kraft ihres Amtes, kraft Ernennung durch den Ministerpräsidenten weitere Mitglieder je nach Größe der Provinz zwischen fünf und fünfundzwanzig, von denen zwei Drittel aus den politischen Leitern der NSDAP. und den höheren Führern der SA. und SS., ein Drittel aus anderen vom Staat und Volk verdienten Männern der Provinz genommen werden.

Der Oberpräsident beruft und leitet den Provinzialrat, dieser stimmt nicht ab, vielmehr äußern sich die einzelnen Provinzialräte — die Amtsbezeichnung der Mitglieder ist „Preussischer Provinzialrat“ — zu den Vorlagen, die der Oberpräsident entscheidet endgültig, ob er diesen entsprechen will, er kann die Sitzungen jederzeit ohne Rücksicht auf den Stand der Beratungen schließen. Der Ministerpräsident und die Staatsminister können jederzeit die Einberufung des Provinzialrates verlangen, dort erscheinen und das Wort nehmen. Selbstverständlich sind diese Sitzungen nicht öffentlich.

Das Amt des Provinzialrates ist ein Ehrenamt; er erhält Fahrlohn und Aufwandsentschädigung, auf die ein Verzicht nicht statthaltbar ist. Für die Stadt Berlin erfolgt eine besondere Regelung.

Mit der Schaffung dieser neuen Provinzialräte werden die bisherigen, ganz anders gearteten Aufgaben; Entscheidungen, die sie zu treffen hatten, werden dem Oberpräsidenten zugewiesen; wo bisher eine Zustimmung des Provinzialrates vorgelegen war, entfällt sie. Ebenso die bisher erforderliche Zustimmung des Provinzialratsausschusses zur Ernennung von Ober- und Regierungspräsidenten.

Unberührt von dem neuen Gesetz bleiben lediglich die Vorschriften über die Bildung und Zuständigkeit der Landes- und Provinzialräte; sie sind besonders auf wasserrechtlichem Gebiet tätig und haben zum Teil Entscheidungsbefugnisse, die denen von Gerichten ähnlich sind.

Das zweite Gesetz überträgt die bisherigen Zuständigkeiten der Provinziallandtage auf die Provinzialratsausschüsse, die der Verbandversammlung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk auf den Verbandsausschuss und die der Kreistage auf die Kreisratsausschüsse. Die jetzt ihrer Zuständigkeiten entklebten parlamentarischen Vertretungsorgane innerhalb der Verwaltung haben damit keinen Betätigungsraum mehr. Wenn Sie noch nicht formell aufgehoben sind, so bedeutet dies nur eine Übergangsmaßnahme.

„Ende des Kulturphilisters“.

Die erste kulturpolitische Pressekonferenz des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

Berlin, 18. Juli. Zum ersten Male fand am Dienstagmittag eine kulturpolitische Pressekonferenz im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein ausföhrlicher Vortrag des Referenten Dr. Wabe, der in seinen Ausführungen die Aufgaben des deutschen Feuilletons scharf umriß. Er führte u. a. aus, daß während der letzten 14 Jahre die kulturpolitische Berichterstattung, das Feuilleton, im Verhältnis zur politischen und wirtschaftlichen Berichterstattung gerade bei der Reichspresse zu kurz gekommen sei. Mit der Revolution der nationalen Erhebung sei jetzt, wo sie in eine Evolution übergeleitet ist, auch dem Feuilleton ein neuer Weg gewiesen. Gerade das Feuilleton habe die hohe Aufgabe erhalten, an der Arbeit, den neuen deutschen Menschen zu schaffen, tatkräftig mitzuwirken. Dafür sei die Buchbesprechung besonders wichtig. Der Vortragende verwies in dieser Verbindung auf die französische Kulturpolitik, die geradezu musterhaft genannt werden könne. Er würde begrüßen, wenn z. B. jährlich ein Wettbewerb unter den Blättern ausgeschrieben würde, durch welchen festgestellt werden sollte, welches Blatt das beste Buch eines unbekannten deutschen Dichters besprochen und der Öffentlichkeit vermittelt habe. Selbstverständlich müssen in der gleichen Linie Filme besprochen werden. So, wie der politische Philister von der Bühne verschwinden ist, so müsse auch endlich der „Kulturphilister“ von ihr abtreten. Ein großer Fehler sei insofern gutzumachen, als sich die kulturpolitische Berichterstattung der jungen Generation künftighin mehr anzunehmen habe, als dies bisher der Fall war. Es sei ein Verdienst der nationalsozialistischen Presse,

Hiesige Redakteure schreiben, hiesige Arbeiter setzen u. drucken hiesige Angestellte und Botinnen und Boten befördern die

Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuss entsteht.

in den letzten Jahren junge Künstler, junge Autoren der Doffentlichkeit vorge stellt zu haben.

Fortführung der vorstädt. Kleinsiedlung.

Berlin, 19. Juli. Aus den Mitteln, die auf Grund des Gesetzes vom 1. Juni 1933 von der Reichsregierung zur Verfügung gestellt sind, gelangte in diesen Tagen ein Teilbetrag von 50 Millionen Mark für die Fortführung der vorstädtischen Kleinsiedlung durch den Reichsarbeitsminister zur Verteilung. Bisher sind rund 120 Millionen Mark für die Kleinsiedlung verwendet worden, mit denen rund 46 000 Siedlerstellen gefördert wurden. Mit den neuen 50 Mill. Mark hofft man weitere 20 000 Siedlerstellen schaffen zu können.

In einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder weist der Reichsarbeitsminister u. a. auf die Gesichtspunkte hin, nach denen die Verteilung der Mittel zu erfolgen hat. Danach ist eine rein kontingentmäßige Verteilung der Stellen nicht zulässig. An Orten, an denen die Kleinsiedler voraussichtlich künftig keinen Erwerb finden werden, dürfen Kleinsiedlungen nicht geschaffen werden. Der Reichsarbeitsminister weist ferner auf die Schaffung von Kurzarbeiterstellen industrieller Betriebe hin, durch die ein möglichst großer Erfolg hinsichtlich der Entlastung des Arbeitsmarktes erzielt werden soll. Zum Zwecke der Entlastung der Großstädte und Industriebezirke sollen weiter bevorzugt solchen Personen Siedlerstellen gegeben werden, die vom Lande in die Stadt gezogen und nunmehr willens sind, auf das Land wieder zurückzukehren, um dort eine neue Existenz zu gründen. In den Großstädten mit über 100 000 Einwohnern sollen Kleinsiedlungen nur in der Form der Kurzarbeiterfiedlung oder der Einzelriedlung vorgesehen werden. Während bisher als Kleinsiedler nur solche Personen angefaßt werden konnten, die eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln bezogen, können nunmehr allgemein solche Familien als Siedler ausgewählt werden, deren Einkommen das durchschnittliche örtliche Einkommen von Erwerbslosen nicht wesentlich übersteigt. Vollbeschäftigte Arbeiter können jedoch angesichts der beschränkten Mittel noch nicht zugelassen werden. Dagegen können minderbemittelte linderreiche Familien mit fünf und mehr minderjährigen Kindern auch dann als Siedler angefaßt werden, wenn der Siedleranwärter in voller Arbeit steht. Damit verfolgt der Reichsarbeitsminister weiterhin die Förderung der linderreichen Familien.

Anträge auf Gewährung von Siedlungsdarlehen sind allein an die örtliche Gemeindebehörde zu richten.

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels zu Arbeitsbeschaffung.

Berlin, 18. Juli. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels erläßt einen Aufruf, in dem der Einzelhandel aufgefordert wird, sich mit allen Mitteln in den Dienst des Gesamtwerkes der Arbeitsbeschaffung zu stellen.

Vor allem, heißt es in dem Aufruf, muß der Einzelhändler alles tun, um Arbeitsbeschaffungen in seinen Betrieben zu fördern. Unter keinen Umständen dürfen Umgruppierungen in den Geschäften zu Mehrbeschäftigungen des vorhandenen, im Verlaufe der Krise sehr zusammengekauften Personalbestandes führen; sie müssen sich vielmehr in Neueinstellungen arbeitsloser Kaufmannsgehilfen ausdrücken. Es wird weiter notwendig sein, die vielfach allzu eng gehaltenen Sortimente grundsätzlich unter dem Gesichtspunkt zu überprüfen, ob nicht Mehraufträge bei den Lieferanten möglich sind, die sowohl im Interesse der Wirtschaft als auch der Qualitätspflege liegen, die dem mittelständischen Einzelhandel besonders obliegt.

Der Einzelhandel wird schließlich an seinem Teil darüber wachen müssen, daß die Entwicklung der Weltmarktpreise nicht im Inlande unerwünschte Preisbewegungen der Festigwaren hervorruft; denn nur ein für den Konsumenten tragbarer Preisstand kann eine dauerhafte Wirtschaftsbelebung auch in der Sphäre der Warenverteilung sicherstellen.

Der deutsche Einzelhändler, heißt es zum Schluß, hilft der Reichsregierung, wenn er den Verbraucher immer wieder darauf hinweist, daß das Kaufen deutscher Waren Arbeit schafft, daß hingegen das Horten von Geld nicht nur sinnlos ist, sondern die Überwindung der Arbeitslosigkeit behindert.

Kommunistischer Feuerüberfall auf Polizei.

Münster, 19. Juli. (Eig. Radiodienst.) Mindener Kommunisten passierten heute nacht 2 Uhr auf einem Kraftwagen mit Flugblattmaterial und Hellschiffen die Stadt. Polizeibeamte und mehrere Hilfspolizisten versuchten, den Wagen bei der Ausfahrt aus Münster zu stellen. Die Kommunisten sprangen sofort ab und legten den Beamten die Pistolen auf die Brust. Als ein Hilfspolizist einem Kommunisten die Waffe aus der Hand schlug, eröffneten die anderen Kommunisten das Feuer auf die Polizei, die nun ihrerseits gleichfalls von der Schusswaffe Gebrauch machte. Der Polizeihauptmann Menge brach von mehreren Angeln getroffen, schwer verletzt zusammen. Ein Hilfspolizist wurde leicht, ein Kommunist schwer verletzt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Tragische Ursache des Todes.

Der Gattin des Ministerpräsidenten Gömbös.

Budapest, 19. Juli. Die Gattin des Ministerpräsidenten Gömbös hat sich das schwere Herzleiden, das gestern nacht ihren Tod herbeigeführt hat, auf merkwürdige und tragische Weise zugezogen. Vor mehr als vier Jahren wurde im Budapestener Operntheater ein amerikanisches Sensationsstück aufgeführt. Es begann damit, daß Bühne und Zuschauerraum verdunkelt und aus dem Zuschauerraum ein blinder Schuß gegen die Bühne abgefeuert wurde. Als darauf der Saal wieder erleuchtet wurde, lag Frau Gömbös ohnmächtig in ihrem Sessel. Sie war durch den Schuß so schwer erschreckt worden, daß sie die Sprache verloren hatte. Langsam trat zwar eine Besserung ein, aber das Herzleiden, das sich Frau Gömbös an dem verhängnisvollen Abend zugezogen hatte, verschlimmerte sich und führte nunmehr zu ihrem Tode.

Geistlicher im 2.-Zug verhaftet.

Bei dem Versuch, Banknoten zu schmuggeln.

Vento. Nach einer Meldung des „Maasboke“, entdeckten Zollbeamte an der deutschen Grenzstation Kaldenkirchen bei der Gepäckkontrolle im 2.-Zug Köln—Bilfinger im Koffer eines englischen Geistlichen einen dort unter alten Zeitungen verborgenen Betrag von 600 000 Mark in deutschen Banknoten und Geldstücken, die nach Holland eingeschmuggelt werden sollten. Der Geistliche wurde festgenommen und die Gelder beschlagnahmt. Ein im gleichen Zuge befindlicher Kofferhausbesitzer wurde, 10 000 Mark unerlaubt über die Grenze zu bringen. Auch dieses Geld verfiel der Beschlagnahme.

Musik der Stadt Neuß

Mittwoch, 19. Juli 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 144

Kampfbund für deutsche Kultur stellt sich vor:

„Kultur, Entstehung und Verfall“.

Professor Grün (Düsseldorf) über die Kultur. — Gutbesuchte Versammlung im Zeughaus.

Eine überraschend große Zuhörerschaft war gestern im Zeughaus versammelt, um dem ersten Abend des Kampfbundes für deutsche Kultur anzuhören. Im Mittelpunkt dieses Abends stand der Vortrag von Prof. Grün (Düsseldorf), der der Veranstaltung mit seiner Persönlichkeit einen unbestrittenen Höhepunkt gab. Der örtliche Kampfbund-Führer, Dramaturg Robert Sawallisch, begrüßte eingangs die Erschienenen, unter denen sich der Kreisleiter E. Böger und Direktor Knöfelts befanden.

Kultur, ihr Wesen und ihr Sinn.

Professor Grün ergriff alsdann das Wort zu außerordentlich lichtreichen Ausführungen. Wenn man sich über den Begriff Kultur Gedanken macht, so müsse man zunächst vom Biologischen aus unterscheiden zwischen Lebewesen, die Kultur besitzen, und solchen, die keine besitzen, zwischen Mensch und Tier. Es gebe Gemeinsamkeiten zwischen beiden, wie Brutpflege, Nahrungsversorgung, Wohnungsbau und Lebensweise. Das Tier handle in diesen Belangen aus Instinkt, der Mensch aus Erkenntnis. Das Tier sei im Gegensatz zum Menschen, nicht in der Lage, seine Lebensbedingungen zu verbessern, es habe keine Kultur. Das Wichtigste, ohne auf religiöse Themen einzugehen, werde beim Menschen ursprünglich durch die beiden Motive Angst und Furcht begründet; das Tier könne nichts gegen Naturereignisse unternehmen; zu den aus dem Instinkt kommenden Abwehrmöglichkeiten träte beim Menschen noch die Phantasie. Der Mensch habe die Naturgewalten in der Unerkennung der Gewalten höherer Wesen zugeschrieben; der Mensch habe erkannt, daß das gottgegebene Leben nicht sinnlos sei. Daraus sei der Glaube an Vorsehung (Götter, Gott) entstanden. An solche Naturgewalten glaubten auch die „Altheiten“.

Der Ursprung der Kultur sei die Mutter: Erziehung, Unterricht, Disziplin. Es hätten sich Regeln ergeben, Gesetze: Achtung vor dem Leben, dem Besitz, die Rechtspflege. Aus dem Willen, sich die Götter geneigt zu machen, seien die kultischen Opfer, Reigen, Tänze, das Schauspiel entstanden. Über das primitive Leben hinaus hätte sich die Verfeinerung der Lebenshaltung entwickelt in Töpferei, Wohnungsbau, Schmuck und Malerei, zuletzt die Architektur, aus dem Willen heraus, alles möglichst schön zu machen, wobei die Natur in ihrer unaussprechlichen Schönheit Beispiel und Vorbild abgegeben habe.

Das Germanentum habe schon früh die Volkstiefe entwickelt.

Infolge Fehlleitung der Kultur und beim Verfall der Kultur sei gleichzeitig immer der Volkstörper verfallen; so sei das einst so hoch entwickelte Volk der Meghypter heute ein Fellachen-Volk, weil es sich von seiner Kultur abgewandt habe. Beim Verfall der geistigen Kultur erlösche der Lebenswille des Volkes, der Wille zur Fortpflanzung. Egoismus führe ebenfalls zum Verfall, weil alle gegen alle kämpfen, weil der Materialismus schließlich zur Feigheit führe; wenn das Individuum zum Endpunkt werde, stelle sich auch der Körperliche Verfall ein. Die oberen Schichten hätten dem Rinderreich-tum entsagt. Als Meßzahlen gab der Redner die Verhältnisse 36 und 35 bei katholischen und evangelischen Ehen an, die auf 16 bzw. 12 bei katholischen bzw. evangelischen in den

lechten Jahren in Deutschland gefallen seien. Die oberen Schichten seien mit schlechtem Beispiel vorangegangen; der Verfall des Volkes folge die Vernichtung. Die Vergreifung des Volkes habe schließlich nicht zuletzt zum Kampf zwischen Jugend und Alter geführt. Das vergreiste Deutschland habe gegen die Jugend gekämpft mit Prüfungen, Examen und Erschwerung des Aufstieges.

Der Malthusianismus, der gelehrt habe, man dürfe nur zwei Kinder haben, um nicht in kurzem die Lebensmittellieferanten der Erde zu verbrauchen, habe sich als ein vollkommener Irrtum herausgestellt, und habe England mehr Schaden gebracht, als alle Kriege. Die Erde habe noch Raum für viele; Australien z. B. überreife sich gegen Einwanderung, obwohl außer den 6 Millionen Eingeborenen noch 300—400 Millionen Menschen dort Platz hätten, bis eines Tages die gelbe Rasse sich dieses Erdteils bemächtigen werde.

Deutschland habe noch die Hoffnung, den Verfall seiner Kultur abzuwenden. Dazu gebe es verschiedene Wege, die nun beherzt beschritten werden sollten. Bislang habe man im Unterricht das Herz des Kindes vergessen. Den Mädchenschulen die gleichen Ziele zu setzen wie den Knabenschulen, sei ein Irrtum. Man habe aus Mädchen zweitklassige Männer gemacht, anstatt zu erstklassigen Frauen, indem man sie in die gleichen Schulsysteme gepreßt habe.

In der Dichtung habe man mit Ibsen- und Strindberg- („Nora“ — „Vater“) Aufführungen den Geschmack vergiftet, den Kranken zum Heilen, und den Heilen zum Kranken oder Narren gestempelt. Man habe Reaktion mit Reaktion verwechselt, als man vorgab, man wolle sich dagegen wehren, daß der Enkel in den Spuren des Großvaters wandeln müsse. In Architektur und Rechtsprechung müsse man den Belangen des Volkes Rechnung tragen. Was die Religionen anbelangt, so müßten die christlichen Bekenntnisse das Gemeinsame betonen; denn beide glaubten an Gott und die Gottesmutter. In Bildhauerei und Malerei müßte mit dem humanistischen Instinkt Schluß gemacht werden; gesunde Lebensanschauung führe vom Krankhaften wieder zum Gesunden zurück; auch in der Wohnkunst sei nicht alles schlecht gewesen, was die Väter geschaffen hätten; man müsse an das von ihnen Erreichte nur richtig anknüpfen. Die Technik, richtig angewandt, sei nicht Verderberin, sondern Wohltäterin.

Alles sei Kultur, was dem Volkstum diene. Der Kampfbund für deutsche Kultur wolle kein „ästhetischer Tee“ sein; er wolle alle Schichten und Klassen umfassen. Die Nationalsozialisten seien keineswegs Wilde oder Menschenfresser; aber die Bewegung komme aus dem Volke, nicht aus der Intelligenz, die vielfach heute noch nicht ihren Sinn erfasst habe. Der K. f. d. G. wolle dem Volkstum dienen und die wahren Segnungen der Kultur allen zugänglich machen zum Besten des deutschen Volkes.

Anschließend gab Dramaturg Sawallisch einige Richtlinien über Programm und Organisation des Kampfbundes für deutsche Kultur bekannt; er teilte u. a. mit, daß die Geschäftsstelle sich vorläufig im Theaterbüro befinde und bat um Förderung der Absichten des Bundes.

Studienrat Dr. Deed entwickelte in kurzen Zügen die Notwendigkeiten für das Erziehungsweisen; vor dem

Zum heutigen Vinzenztag.

Vinzenzgeist und Vinzenzarbeit.

Wer hieß euch durch die dunklen Häuser gehen,
Wo Not und Elend ihre Heimat haben,
In denen Hunger und die Angst vorm Morgen
Den Menschenstirnen tiefe Furchen graben?

Ihr kennt die Häuser mit den düstern Höfen,
Wo blasse Menschen sich nach Sonne sehnen,
Ihr kennt die Hütten, die im seuchten Schatten
Hochmütig stolzer Prunkpaläste lehnen.

Wo immer nur in dumpfen engen Stuben
Verzweiflung wohnt und namenloser Jammer:
Ihr sucht sie auf und füllt mit warmer Güte,
Mit lichter Kraft die sonnenwärmste Kammer.

Es geht ein Segen, scheint's, ein wunderbarer,
Von euren Herzen aus, von euren Händen;
Seid ihr so reich, daß ihr von euren Schätzen
Sorglos und leicht und fröhlich dürft verschwenden?

Ich weiß es wohl: es lebt bei euch manch einer,
Der selbst nichts hat und dieses Nichts noch teilt,
Wie stellt ihr's an? Wo schöpft ihr solche Stärke,
Daß ihr so bitterviele Wunden heilet?

Ihr könntet's nicht, wär nicht in euren Seelen
In einer gnadenvollen, weisen Stunde
Das Wissen aufgewacht von jenem Einen,
Von dem uns kam so frohe, lichte Kunde.

Ihr könnt es nur, weil Er den Weg gewiesen,
Der in die Welt kam um der Leiden willen;
Und nur in Seiner Kraft, in Seinem Geiste
Ist euch die Kraft gegeben, Leid zu stillen.

Bleibt Seine Schüler! Freut euch und frohlockt!
Es weiß die Welt euch keine bessere Lehre.
Ihr dient den Armen, Gottes liebsten Brüdern,
Und also dienend wird euch höchste Ehre.

Viktor Buchgraber.

Kriege habe Deutschland unter Berücksichtigung der damals herrschenden Verhältnisse die beste Schule der Welt gehabt; unter Anpassung an die neuen Zeitläufte solle das wieder so werden: Rasse, Wehr, Persönlichkeit und Religion sollten die Angelpunkte dieses Schulprogramms sein, die sich um die beiden Begriffe Volk und Gott gruppieren würden. Die Nachkriegsschule habe, bei Anerkennung mancher Hochleistung, im gesamten zuviel experimentiert; sie habe keine gemeinsame große Linie gehabt.

Herr Wassenberg sprach alsdann kurz über Musik, bei der er vor allem das Volkslied gefördert haben will. Die Schlussworte sprach alsdann Dramaturg Sawallisch, der vor allem Professor Grün für seine Ausführungen dankte und mit einem Sieg-Heil auf den Reichskanzler Adolf Hitler die Versammlung beschloß.

Freund Gustav — und ich.

Ich habe einen Freund, und der heißt Gustav. Gustav ist sehr groß und sehr stark. Manchmal darf ich seine Muskeln bestaunen. Nämlich Gustav ist ein Sportsmann, zur Hauptsache Schwereathlet. Nebenher trainiert er noch in anderen Sachen, Boxen, Schiun-bis-su und dergl., zur Nothilfe, wie er sagt.

Gustav und ich kommen öfter zusammen. Nach der üblichen Begrüßung fängt er dann gewöhnlich an: „Und was ich noch sagen wollte, Ferdinand: da habe ich doch neulich im Klub einen interessanten Griff kennen gelernt, doppelte Bügelfalte heißt der Fachausdruck, sieh mal ungefähr so —“, damit facht er mich am linken Handgelenk, zieht mir den Arm vor der Krawatte her um den Hals herum, bis die Hand in die Gegend des Kragenknöpfchens zu liegen kommt. Gleichzeitig hat er mit der anderen Hand meine linke Fußspitze erfasst, die er durch nachdrückliches Biegen und Schrauben an denselben Ort bringt; wo er Hand und Fuß zu einem soliden Knoten zusammenfügt. Und legt mich auf den Fußboden. „Siehst du, so machen wir das, um Verbrecher unschädlich zu machen.“ — „Aber entknote mich doch! Entknote mich doch!“, flehe ich mit schwacher Stimme. Was er denn auch tut. Und dann darf ich nach Hause.

Oder Gustav spricht: „Ja weißtu, ein Mann, der sich nicht einmal selbstverteidigen kann und immer auf den Schutzmann angewiesen ist, das ist nur ein halber. Paß mal auf, bei uns im Klub machen wir das einfach so: Man haßt den Gegner mit dem linken Fuß hinter sein rechtes Bein, tritt gleichzeitig mit dem rechten Knie energisch unter das gegnerische Kinn“ (und das tut er denn auch), „und der Gegner wird mit dem Hinterrumpf umgewerflich auf den Fußboden aufgeschlagen“ (was ich denn auch tue). Aber dann darf ich aufstehen und nach Hause gehen.

Das Gasturbinenproblem gelöst.

Umwälzende Erfindung.

Nach einjährigen Versuchen ist es dem Erfinder Wilhelm Buesch-Helbig in Oberhausen gelungen, das Problem der Schaffung einer leistungsfähigen Brennstoffturbine zu lösen. Das Gasturbinenproblem beschäftigt schon seit Jahren die Fachingenieure der ganzen Welt, ohne daß bisher nennenswerte Ergebnisse erzielt worden wären. Die bisherigen Versuche sind deshalb gescheitert, weil empfindliche Teile der meistens sehr komplizierten Maschine zu hohen Temperaturen ausgesetzt werden mußten, die sie nicht aushalten konnten. Wenn man andererseits versuchte, die Kompressionen herabzudrücken, um Überhitzungen zu vermeiden, dann zeigte es sich, daß die Maschine den Anforderungen nicht gewachsen war. Eine Schwerölbrennung kam bei Brennstofftur-

binen nicht in Frage. Die angeführten Konstruktionsmängel hat der Erfinder vermeiden können. Bei einer Beschäftigung der auf dem Versuchstand befindlichen Turbine war trotz einer Kompression von 3,5 Atmosphären keine wesentliche Erhitzung der Ventile oder des Turbinenrades festzustellen. Nach den Berechnungen Bueschs, die sich bisher als zutreffend erwiesen haben, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es nach Vornahme einiger Veränderungen gelingen wird, eine Umdrehungszahl des Turbinenrades von 6000 in der Minute bei Vollbelastung zu erreichen.

Die Erfindung eröffnet der Technik neue, große Aussichten. Durch ihre Auswertung wird es möglich sein, Flugzeugmotoren mit bisher unbekannt hohen Propellerumdrehungen und geringem Gewicht herzustellen. Andererseits wird die Turbine auch zum direkten Antrieb von Ventilatoren, Turbo-kompressionen und sonstigen schnelllaufenden Maschinen zu verwenden sein.

Die SA.-Standarten-Kapelle 33

„Schlageter“

Akustische Kampfkapelle der SA.

spielt **Mittwoch, 19. Juli, abends 8 Uhr**

im Kaffee-Restaurant

Haus Niederfor

Eintritt frei! — Kein Preisaufschlag

Stadt-Nachrichten

Neuß, 19. Juli 1933.

Unorganisierte werden nicht geduldet.

Wie das VZ-Büro meldet, wird in Kreisen der Deutschen Arbeitsfront an die verschiedenen Ausführungen leitender Persönlichkeiten der Deutschen Arbeitsfront erinnert, wonach im neuen nationalsozialistischen Staat das Bürgerrecht verknüpft sein werde mit der Befähigung der Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes. Diese Mitarbeit könne der einzelne Volksgenosse vor allem dadurch zum Ausdruck bringen, daß er sich einer der großen anerkannten Organisationen als Mitglied anschließe. Bei diesen Organisationen handelt es sich vor allem, abgesehen von der NSDA, um die NSBO, SA, SS, oder Stahlhelm sowie um die in der Deutschen Arbeitsfront jetzt zusammengefaßten neuen Berufsverbände. Da der Eintritt in die NSDA, NSBO, SA, SS, und Stahlhelm gegenwärtig gesperrt ist, käme jetzt nur der Anschluß an die Deutsche Arbeitsfront in Frage, deren Führer nun einen großen Werbefeldzug angeordnet hat, um den Unorganisierten Gelegenheit zu geben, durch Anschluß an die Arbeitsfront am Wiederaufbau mitzuarbeiten. Es wird darauf hingewiesen, daß es durchaus möglich ist, daß auch dieses Tor zur Mitarbeit am Aufbau verschlossen werde. Andererseits solle der Werbefeldzug zum Ausdruck bringen, daß die Mitglieder der Berufsverbände nicht länger gewillt wären, neben sich in den Betrieben tausende von Unorganisierten zu dulden, die sich der Pflicht der Einordnung aus durchsichtigen Gründen zu entziehen versuchten. Die Unorganisierten müßten sich nunmehr entscheiden, ob sie sich eingliedern oder die Folgen ihres Außenseitens auf sich nehmen wollten. Dabei werde jedoch eine Doppelmitgliedschaft zu mehreren anerkannten Verbänden nicht zur Pflicht gemacht werden.

Die erste „Arbeitsversammlung“ des Neußer Bürger-Schützen-Vereins findet am Samstagabend 8 Uhr in den Sälen der Bürgergesellschaft statt.

Schaum gegen Feuer. Gestern Abend fand in der Industriestraße auf dem Gelände der Neußer Zehnühle, das die Firma Simons dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte, eine Vorführung der Luftschlauchpumpe der Magiruswerke statt. Eine große Anzahl von Interessenten, die Stadtverwaltung und Stadtvater mit Oberbürgermeister Hönrichs, Vertreter der Polizei, der Feuerwehr und der Industrie waren erschienen. Die Provinzialfeuerwehrangehörigen der Rheinprovinz, die an dem Apparat, der hier im Rheinland zuerst vorgeführt wurde, auch interessiert ist, war durch ihren Direktor Goebels vertreten. Die Luftschlauchpumpe ist mit dem Motor eines Autos, das die weitere Apparatur trägt, gekuppelt. Das Löschmittel ist eine Mischung von 0,4 Proz. Saponin, 9,6 Proz. Wasser und 90 Proz. atmosphärischer Luft. Zunächst wurde eine hohe Werksmauer „unter Schiene geleitet“, um die Haftbarkeit des Schaumes zu demonstrieren, der in diesem Fall gegen Hitze abdriften soll. Dann wurde eine brennende Zeltwanne abgelöscht und schließlich ein Holzkäbel aus Fässern und Brettern und ein Benzinfäß. Die Wirkung des mit großer Gewalt dem Strahlrohr entströmenden Schaumes ließ nicht lange auf sich warten. Die Versuche, bei denen auch die Werksfeuerwehr der Firma Kasper Thymann mitwirkte, verliefen zufriedenstellend. Wie der Vertreter der Firma Magirus erklärte, ist die Luftschlauchpumpe im Rheinland noch bei keiner Berufs- oder Freiwilligen Feuerwehr in Gebrauch. Da in Neuß die Anschaffung der Pumpe in Erwägung gezogen wurde, überzeugte man sich gestern erst einmal von ihrer Wirkung.

Evangelische Kirchenwahlen. Wählen können alle männlichen und weiblichen Gemeindeglieder, die am Wahltag das 24. Lebensjahr vollendet haben und in der kirchlichen Wählerliste ihrer Kirchengemeinde eingetragen sind. Wer nicht in der Kirchenwählerliste eingetragen ist, muß dieses schriftlich bis zum 20. Juli, 15 Uhr, beantragen. Jedes Pfarramt gibt kostenlos entsprechende Vordrucke für die Anmeldung zur kirchlichen Wählerliste aus. Wer die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzt, entmündigt ist oder sich nicht bis zum vorgeschriebenen Termin in die kirchliche Wählerliste hat eintragen lassen, kann nicht wählen.

Gewählt wird am Sonntag, 23. Juli, im Anschluß an den Hauptgottesdienst bis 18 Uhr. Die genauen Wahltermine und den Wahlort gibt jede Kirchengemeinde durch Anschlag bekannt.

Vorübergehend Abwesende, die in der kirchlichen Wählerliste eingetragen und wahlberechtigt sind, können ihre Stimme durch ein mit öffentlich beglaubigter Vollmacht versehenes wahlberechtigtes Mitglied der Kirchengemeinde abgeben lassen. Die Vollmacht muß kostenlos von einem Amtsnotar oder Pfarrer mit dem Untersiegel beglaubigt sein.

Von der evangelischen Gemeinde. Heute 8,30 Uhr findet bei Pappeln, Kapellstraße (kleiner Saal), eine Versammlung der Mitglieder der bisherigen größeren Gemeindevertretung statt zwecks Aufstellung eines Wahlvorschlages zur Wahl der kirchlichen Gemeindeförperschaft für die evgl. Gemeinde Neuß. Zu dieser Versammlung sind interessierte wahlberechtigte Gemeindeglieder, wenn sie auch nicht den kirchlichen Körperschaften als Mitglieder angehören, herzlich eingeladen.

Besuchsbefichtigung der Jung KAV. Nobesia. Der J.-M.-Ring und die Jugendgruppe treffen sich heute Abend zu einer Besichtigung eines riesigen großindustriellen Werkes um 7,20 Uhr am Rennplatz.

Die berufständische Ordnung. Der bereits vor einiger Zeit angekündigte, aber verschobene Vortrag von Sparfassen-Direktor Bohé über „Die berufständische Ordnung“ soll nunmehr am Donnerstag, dem 27. Juli 1933, abends 8 Uhr, in der Aula der Oberschule stattfinden.

Dieser Vortrag ist als eine Ergänzung des erst kürzlich von Prof. Heinrich Wien gehaltenen Vortrages über den ständischen Staat gedacht. Sparfassen-Direktor Bohé wird einen Überblick über die praktische Durchführung der Gliederung des Staates in ständischer Hinsicht geben. Dieses Thema findet gerade in unserer Zeit sicherlich viele Interessenten, so daß ein volles Haus zu erwarten ist.

Gegen unbefugtes Tragen von Kriegsauszeichnungen. Vom Reichswehrministerium wird mitgeteilt:

Kriegsauszeichnungen und deren Bänder sowie Uniformen der alten und neuen Wehrmacht dürfen nur getragen werden, wenn die rechtmäßige Verleihung durch eine Urkunde nachgewiesen werden kann. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Beförderungen, Charaktererhöhungen und Uniformverleihungen für Angehörige der alten Wehrmacht sind mit dem 1. Januar 1923, die Verleihungen früherer Auszeichnungen,

einschließlich Verwundetenabzeichen, sind mit dem 31. Mai 1924 eingestellt worden. Eine Wiederaufnahme solcher Verleihungen ist nicht möglich.

Die Polizei berichtet: An der Ecke Düsseldorf-Strasse-Rheinstraße stießen ein Motorradfahrer und eine Radfahrerin zusammen. Beide wurden leicht verletzt. — Eine Person aus der Siedlung Zoppenbroich wurde wegen Eisenbahndiebstahl festgenommen.

Vor dem Neußer Richter. Wegen öffentlichen Vergewaltigung erhielt ein Mann, der im Stadtgarten sich unfittig benommen hatte, drei Monate Gefängnis. Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. — Ein Feuertücher hatte eine Frau, die sich bei ihm dauerwillen machen ließ, die Köpfe an mehreren Stellen verbrannt, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wegen fahrlässiger Körperverletzung erhielt er 10 Mark Geldstrafe. Sein Einspruch war erfolglos. — Ein Kaufmann aus Düsseldorf, der an seinem Geschäftslokal ein Schild angebracht hatte: „Wir ziehen um, jetzt kaufen!“ wurde wegen Verletzung der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz der Wirtschaft mit einer Geldstrafe von 20 Mark bestraft. Die Entscheidung wird in acht Tagen verkündet. — Ein Mann aus Holland, der acht mal vorbestraft war, wurde wegen Zerschmetterung zu drei Jahren Gefängnis und wegen Landstreicherei zu drei Wochen Haft verurteilt. Nach verbüßter Strafe soll er der Landespolizei überwiesen werden.

Abschluß des „Kamillustages“.

Mit der feierlichen Andacht am Sonntag nachmittag ging die diesjährige Feier zu Ende. In der Festpredigt, die in ihrer sachlich-rühmlichen Art wohlthuend empfunden wurde, wußte der Dominikanerpater Alfred aus einem tiefen Verständnis für das Ideal unserer Heiligen Bräutigam zu schlagen zu der festlichen und sozialen Not unserer Zeit — und damit zu der berechtigten Forderung nach dem ganzen Einsatz unserer heilenden Liebe.

Der Kirchenchor leitete mit dem festlich klingenden „O sacrum convivium“ von Meses über zu den Andachtsgebeten, die unterbrochen wurden durch den Vortrag des Jubelliedes „Kamillus“ von P. Otten und der Motette „In virtute tua“ — Ste. Camille o. p. n. — von Josephine Koenig. Nach einem jahrhundertalten „Tantum ergo“ beschloßen sakramentaler Segen und Reliquienverehrung das diesjährige Patrozinium, an dessen würdevollem Verlauf viele besonderen Anteil haben, so die Nachbarschaft für die gediegene Ausrichtung der Straßen und der Gartenanlage, die Lehrer mit den wohlgeleiteten Mädchen, die Herren Professoren und Vorarbeiter und nicht zuletzt der Chor, der uns bereits im Festhochant unter der ausgezeichneten Leitung des Dirigenten Franz Vang in der Messe des Trierer Domkapellmeisters Stodthausen ein feierliches, in Diatonik und Harmonie ausgeglichenes Tonwerk dieses Priester-Komponisten vermittelte. Der hätte sicher große Freude gehabt, wenn er der wohl vorbereiteten Aufführung seiner Messe hätte anwohnen können, die dementsprechend auch allseitig aufrichtige Anerkennung fand. In der Predigt haben die Pfarrer die Kirchenlieder recht zufriedenstellend begleitet und mit besonders guter Anpassung bei den Professionshymnen des Messetekomponisten den Chor unterstützt.

Mit dem Ausdruck der Freude über den wirkungsvollen Verlauf des Tages verbindet sich der Wunsch, daß auch in den kommenden Jahren das Kamillustag ein Fest des Volkes sei.

Ruf für Kindererholung!

Viele deutsche Kinder werden in Bälde sonnige Ferien erleben. Diese Gewissheit haben sie bereits. Doch in vielen anderen regt sich banges Fragen: Werden auch wir dieses Jahr frohe Ferien haben? Jemandem in einem steinernen Heim oder in einem freundlichen Bauernhaus? Gerade viele unserer Großstadtkinder müssen sich so fragen.

Wir bemitleiden diese armen Kinder. Aber beim Mitleid darf es nicht bleiben. Wir müssen helfen, daß solche Hoffnung sich erfüllt; daß vielen eine Stätte bereitet werden kann, an der sie sich ein paar Wochen wohl fühlen und an Leib und Seele ausruhen können.

Denk an dein eigenes Kind! An deine eigene Kindheit! Dann wirst du gern eine Gabe spenden, die deinen Verhältnissen entspricht. Bring sie zum Pfarramt oder zum Caritasverband.

Du wohnst selbst auf dem Lande oder in der ländlichen Kleinstadt, dein Haus ist aufnahmefähig für ein notleidendes Stadtkind: Welches dich bald deinem Parterre! Er gibt die Meldung gerne an den Diözesan-Caritasverband oder den Deutschen Caritasverband in Freiburg i. Br., Werthmannshaus, weiter. Pfarramt und Caritasverband sorgen dafür, daß möglichst viele bedürftige Kinder gute Aufnahme finden.

Du kannst auch eine Patenschaft übernehmen für die Erholung eines Kindes, kannst auch helfen durch einen Beitrag zu einer Patenschaft. Patenschaft ist Spende eines Beitrages für die Erholung von Kindern.

Für 50 Pfennig schon kannst du einem bedürftigen Kind Mittag- und Abendbrot an einem Ferientag stiften;

für 1 RM. wird ein Erholungskind einen Tag lang in einem Walderholungsheim verpflegt;

um 1,50—2 RM. pro Tag findet ein gesundheitlich besonders geschwächtes Kind in geeignetem Erholungsheim liebevolle Pflege und Wartung.

Das Kind ist dir dankbar; durch einen Gruß aus seinen Ferientagen wird es dir zeigen, wie du zu seinem Frohsinn beitrugst. Unterschätze nicht den inneren Wert dieses persönlichen Liebeswerkes. Es bringt dich einer Kindesseele nahe, das göttliche Kind selber nimmt du gleichsam in ihm auf.

Unser Volk braucht gesunde und glückliche Kinder. Tue darum jeder das Seine zu dem vaterländischen Werk der sommerlichen Caritas-Kinderhilfe.

Bedarfsdeckungsscheine in der Praxis.

Nichtlinien über die Zulassung von Verkaufsstellen.

Der Reichsminister der Finanzen hat Richtlinien für die Gemeindebehörden zum Gesetz über Förderung der Beschäftigungen erlassen. Diese Richtlinien enthalten auch die Bestimmungen, nach denen die Gemeindebehörden bei der Zulassung von Verkaufsstellen, die zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen der Ehehandelsstellen bereit sind, zu verfahren haben. Als zulassungsfähige Verkaufsstellen kommen nicht nur offene Ladengeschäfte in Betracht, sondern auch solche Schreinerereien und Handwerksbetriebe, die offene Ladengeschäfte nicht unterhalten, also insbe-

sondere jeder Handwerksmeister. Als zulassungsfähig kommen auch die Verkaufsstellen des mittelständischen Einzelhandels in Betracht. Nicht zugelassen sind a) Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Konsumvereine, Werkskonsumanstalten, Auktionshäuser und Unternehmen, die diesen gleichgeartet sind, b) alle Verkaufsstellen, deren Inhaber nicht arbeitsfähige Abnahme sind, c) alle Verkaufsstellen, deren Inhaber nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie sich jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einsetzen.

Fabrikgrößenbetriebe, die keine offenen Verkaufsstellen unterhalten, dürfen als Verkaufsstellen nicht zugelassen werden, wenn sich am Orte des Fabrikgrößenbetriebes in genügendem Maße Schreinerereien, sonstige Unternehmen des Handwerks oder Verkaufsstellen des mittelständischen Einzelhandels befinden.

Vor der Zulassung haben sich die Verkaufsstellen schriftlich zu verpflichten, auf Bedarfsdeckungsscheine nur deutsche Erzeugnisse zu verkaufen.

Die Zulassung muß u. a. widerrufen werden, wenn bekannt werden sollte, daß die Verkaufsstelle Preise verlangt, die auf eine allgemeine Preissteigerung abzielen. Die erhöhte Nachfrage darf nicht als Anlaß zu einer allgemeinen Preissteigerung gebildet werden.

Peter Erlelenz in „Schiffe an der Grenze“.

In einem dieser Tage fertiggestellten Film „Schiffe an der Grenze“ aus der Europa-Produktion wirkt auch wieder Peter Erlelenz (Neuß) mit. Seine Mitspieler sind: Peter Voss, Fritz Kampers, Carla Barthel, Anna Müller-Linde u. a.

Nach der Denkmalsweihe der 29er

auf der Rheinbrohler Rah.

Von einem Teilnehmer an der Feier, über die wir bereits berichteten, wird uns noch geschrieben:

Die Neußer Ortsgruppe war mit ihrer Fahne sehr stark vertreten; die meisten Neußer haben beim Regiment in der 8. Kompanie gedient und so hatten sie sich beim Regimentsfest dieser Kompanie auch angeschlossen. Bei der Parade führte Erlelenz Generalleutnant Wilmann, der f. Zi. auch die Neußer Fahne weiste, die Kompanie zum Vorbeimarsch. Zwei seiner Söhne sind im Krieg bei ihr gefallen. Der Vater des Generalleutnants führte übrigens im Krieg 1870-71 das Neußer Landwehrbataillon. Oberst Saarburg befehligte Montags verschiedene Personlichkeiten, die sich um die Errichtung des Denkmals besonders verdient gemacht haben mit der goldenen Ehrennadel; unter diesen befand sich auch Julius Höning (Neuß), der die Anpflanzungen um das Denkmal gestiftet und geleitet hat.

Vor der Eröffnung der Ausstellung des St. Rodes.

Für die Ausstellung des Heiligen Rodes, die am Sonntag, dem 23. Juli, in Trient in Anwesenheit Seiner Eminenz des Kardinals Schulte von Köln, feierlich eröffnet wird, sind jetzt die umfangreichen Vorarbeiten im wesentlichen abgeschlossen. Bei einer Konferenz der Fahrplan-Deputierten der Reichsbahndirektionen wurde festgestellt, daß bis jetzt schon nahezu 900 Sonderzüge nach Trient auf Tag und Stunde festgelegt werden konnten. Täglich kommen neue Züge hinzu. Mit weiteren besonders starken Massenangeboten rechnet man kurz vor der Ausstellung und gleich nach deren Eröffnung. Schon heute liegen für die Montage und Donnerstags-Anmeldungen von durchschnittlich 25 Zügen mit 20 000 Waggons vor. Besonders stark belegt sind: Sonntag, 30. Juli, mit 30 000 Waggons in 40 Zügen, und Montag, 1. August, mit 25 000 Waggons in 30 Zügen.

Bei der großen Eröffnungsfeier ist der Dom nur Karteninhabern vorbehalten. Die Tore des Domes bleiben aber geöffnet und die Handlung selbst wird durch Lautsprecher auf den Domturm übertragen, zu dem der Zutritt für die Bevölkerung frei ist.

Kampfbild des gewerblichen Mittelstandes.

Am Donnerstagabend 8 Uhr findet im Saale von Pappeln, Kapellstraße, eine Mitgliederversammlung statt. Thema: Die Aufgaben des Kampfbildes und der Aufbau des Ständestaates. Redner: Herr Schlüter, Düsseldorf. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Vereinsnachrichten.

„Nobesia“, Verein kath. Kaufleute. Heute Abend im Wintergarten der B. G. Vereinsabend mit Regeln.

Der Jung-KAV, „Nobesia“ (JMKV und JG) hält heute Besichtigung eines großindustriellen Werkes ab. Treffpunkt 7,15 Uhr Holzbaum-Str. 6, Sommer-Kampfbild.

Jugend- und Jungmännerverein St. Marien. Donnerstag (Jugendgruppe) 7,30 Uhr Heimabend und Gruppe Jol. Neppen, für die Fahrt am Sonntag, 23. Juli.

Kath. Arbeiterverein St. Marien. Donnerstag 8 Uhr Vorstandssitzung und Vertretermittlung (Wahl).

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Für heute angekündigte „Neußer Armeekampfbild“ muß verschoben werden. Auch Theaterprobe fällt aus.

Trautentongregation St. Dreifaltigkeit. Heute 2,30 Uhr Abschied nach Kaiserwerth an der Neußer Brücke. Ab 2 Uhr Gelegenheit zum Fahren mit der Straßenbahn ab Feldhaus.

Musikvereinigung der Lehrerschaft. Donnerstag 5 Uhr letzte Probe vor den Ferien.

KONDITIONEN EIS PORTION



Erstklassiges Gebäck, Torten und Pralinen stellen wir auf Anruf prompt zu!

Kaffee Calvis
Kraefeldstr. Nr. 29 Ruf 4578
Kaffee A. Fischer
Kraefeldstr. Nr. 28 Ruf 5004
Kaffee W. Fischer
Niederstr. Nr. 34 Ruf 5244
Kaffee Horkenrath
Bühlstr. Nr. 55 Ruf 4825
Kaffee Uhlenbrook
Kapitelstr. Nr. 60 Ruf 5219

MITT

Ru
des

Auf der
fest. Dine
richtet wo
Hauptplatz
werden kann
viel Trepp
den Abstei
herliche W
der große
Zurück sein
Seiten find
fest 20 T
der bunten
seinen vier

In ihr
große
Schleifb
Nachrufer
von einem
und Hime
Reich, un
dem Besche
20 000 Zü
der Festw
der Haupt
Sie würde
festweise
die große
der 320 M
lang, über
Unter die
rinnen dur
Treppenauf
und trägt
sich zur
16 Metern.
Rundfunk
zwei Zume
Kommand
Ehrenplätz
Zustimmung
Platz, die
dürfte. In
Zur Redu
grenzt dur
die Me
noch über
großen Pl
hin, die
Befragung
Am Schmu
Richtung h

Von der
die Dauter
es sei denn
La m p f d
Katholik
gut zu se
Einrichtung
etwa 40 00
Die Tribün
faulen bei
hält sowohl
räume. Mo
der Höhe d
sicher Verbi
Kampfbild
Zustimmung

Einmal
freudt sich
das Funth
turnieranla
die Sonnei
Spielplatz
Der w a l t
beim Zume
Deutschen
Turm, auf
den Haupte
das Zume
Bierleite
Raffen, für
gang führt
schlecht sich
zu einem ei

Schon j
Berkehr.
Ist her w
unterbroch
Flaggenh
schlecht sich

Vor de
Fertigst
Cannst
für das
Deuts

Ein Bild
und Sport
statter W
vom 22. L
Deutsche

SPORT

MITTWOCH, DEN 19. JULI 1933

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Rundblick vom Flaggenturm des 15. Deutschen Turnfestes.

Auf dem Festplatz des 15. Deutschen Turnfestes gab es ein Nicht-fest. Ohne jeden Unfall ist der 40 Meter hohe Flaggenturm aufgerichtet worden, der in seiner farbigen und reichen Verkleidung ein Hauptanziehungspunkt für die Festbesucher sein wird. In elf Stockwerken blickt man auf den Festplatz. Die gleiche Zahl ist für den Aufstieg bestimmt. Von Stockwerk zu Stockwerk hebt sich das herrliche Bild des großen Festplatzes mehr und mehr heraus, und von der Höhe der letzten Plattform aus genießt man einen geradezu umfassen den Blick über das ganze herrliche Stadtbild. So steht der Turm sein mag, fest ist er gebaut, und fest ist er verankert. An vier Stellen sind 2 Meter tief in die Erde eingetragene Betonlöcher, die jeder fast 20 Zentner wiegen. Starke Unterseile, die unter dem Schmutz der bunten Fahnen verschwinden werden, halten den Turm fest an seinen vier Ecken.

In ihrer großen Macht und Größe beherrscht das Stadtbild die große Festwoche, die im Hintergrund von der 400 Meter langen Seiltribüne abgegrenzt wird. Vor dem massigen Algenwald am Stadtrand steigt der 21 Meter hohe Aussichtsturm empor, gekrönt von einem 6 Meter hohen Turnerkreuz. Hier ist das Feld der Photographen und Filmoperatoren. Plankiert ist er durch große Säulen in den Reichs- und Landesfarben. Auch von diesem Turm aus bietet sich dem Besucher ein schöner Blick auf Weinberghügel und Waldberge. 20 000 Zuschauer werden auf der Tribüne Platz finden. Die Größe der Festwoche erweist man am besten, wenn man einen Vergleich mit der Hauptkampfbahn zieht, deren grünes Oval zur Linken sichtbar ist. Sie würde samt Zuschauertribüne vier bis fünfmal den Raum der Festwoche bedecken können. — Einen vorzüglichen Blick hat man auf die große Seiltribüne, deren fünf Türme aus der Tribüne herausragen. An der 320 Meter langen Tribüne wandert die Tribünenstraße entlang, über die hinweg die Zuschauer zu den Plätzen strömen werden. Unter dieser hölzernen Straße hinweg werden Turner und Turnerinnen durch die Einmarschstrassen in die Festwoche einmarschieren. Treppenaufgang an Treppenaufgang steigt sich vor unseren Augen und trägt zur Schönheit des Gesamtbildes bei. Die vier Türme, die sich zur Seite des Kommandoturmes befinden, haben eine Höhe von 16 Metern. In ihnen finden die Lichtbildner und Filmleute und die Rundfunkhörer Aufstellung. Auf den Wertaufstiegen werden je zwei Turner die lebendigen den Tausenden vortreten. In dem Kommandoturm befindet sich die Musikbühne mit vorgebauten Ehrenplätzen, ein erhöhter Leitungsstand und darüber ein Raum für Tonfilm- und Lichtbildaufnahmen. Etwa 20 000 Zuschauer haben auf dieser Tribüne Platz, die wohl zu den größten deutschen Anlagen dieser Art zählen dürfte. Im Hintergrund steigt sich an die Tribüne Zelt an Zelt an. Zur Rechten befinden sich die Spielplätze, zur Linken, abgegrenzt durch eine enge Reihe von Aufklebe- und Wettkampfbänken, die Mehrkampfplätze, deren Flächenraum den der Festwoche noch übersteigt (100 000 Quadratmeter). Wie ein Kranz, der den großen Platz nach allen Seiten hin abgrenzt, zieht sich die Reihe der Zelte hin, die den Frauen ebenfalls zu Wettkampf-, Aufklebe- und Verkleidungszwecken dient. Auch ein Sanitätszelt befindet sich dort. Im Schmutz der wackelnden Fahnen bietet sich dem Auge nach dieser Richtung hin ein schier überwältigendes Bild.

Von der Höhe des Turmes aus genießt man einen Überblick über die Anlagen des Festes, wie man ihn nicht wieder haben wird, es sei denn vom Flugzeug aus. An den Zuschauerwall der Hauptkampfbahn, der vom Maratontor durchbrochen ist, liegt sich zur Rechten die Tribüne an, deren schwingendes Tribünendach im Profil gut zu sehen ist. Es ist eine Plattform mit den neuesten Einrichtungen. Von dem 4,50 Meter hohen Zuschauerwall haben etwa 40 000 Menschen einen guten Überblick über das Kampffeld. Die Tribüne, die ein 14 Meter weites hervorragendes Dach ohne Tragfäulen besitzt, bietet fast 3000 Sitzplätze. Die Inneneinrichtung enthält sowohl für Männer wie für Frauen gut einrichtete Aufkleberäume, Massenbrausen und Einzelbrausen und Wasserschäume. Auf der Höhe der Sitzplätze befindet sich die Funkkabine, die in telefonischer Verbindung mit den Wirt, Sprung- und Kausbüden der Kampfbahn stehen, um die Ergebnisse mit größter Deutlichkeit den Zuschauern bekanntzugeben.

Eingebaut von den drei Flügeln des Verwaltungsbauwerkes erstreckt sich die Tennisanlage mit ihren rot leuchtenden Flächen. Das Funthauschen von der Höhe des Zuschauerwaldes für die Tennisturnieranlage leuchtet weiß herüber, und lustige bunte Flecken geben die Sonnenstrahlen auf den Rasenflächen ab, unter denen in den Spielplätzen die Tennisplätze und -spielerinnen Schatten suchen. Die Verwaltungsbauwerke werden die Stätte fleißiger Arbeit beim Turnfest sein; in ihnen ist der Sitz der sachlichen Leitung des Deutschen Turnfestes. Auch hat hier die Presseleitung ihren Sitz. Der Turm, auf dem wir stehen, ist eingebettet in die Gebäude, welche den Haupteingang des Festplatzes umfassen. Entlang der Straße das Turnfestplatz und die Schalter für die Turnfahrten. Im Viertelkreise schließen sich auf der anderen Seite die Gebäude für die Kassen, für die Polizei und die geschäftliche Leitung an. Der Eingang führt durch weite Säuleneingänge. Das Halbrund des Platzes schließt sich mit dem Flaggenturm in seiner reichen Verkleidung zu einem einheitlichen Bild zusammen.

Schon jetzt zeigt sich auf dem Platz des Haupteinganges reger Verkehr. Die Straßenbahn verkehrt bereits und sowohl von Cannstatt her wie vom Gaisburg über die Neckarbrücke her ist es ein ununterbrochenes Kommen und Gehen. — In unmittelbarer Nähe des Flaggenturmes befindet sich das ovale Kaffeezelt und in langer Reihe schließt sich Verpflegungszelt an Verpflegungszelt an. Dieses Ver-

pflegungsdorf, aus dem sich zwei Zelte von besonderer Bauart als Einzelzelle hervorheben, ist nicht weniger ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit als die übrigen Anlagen. Dem Auge wird auch durch diese Einrichtungen ohne weiteres klar, welches gewaltige Fest hier gefeiert wird. Es müssen in den Festtagen täglich in der Zeit von 11—14 Uhr 40 000 Menschen verpflegt werden. Dementsprechend mußte für Stühle in den Wirtschaftszellen gesorgt werden. 4000 Quadratmeter Grundfläche haben die Zelte, 96 Meter Länge und 41 Meter Breite. 2000 Tische müssen gebaut werden, ehe das Fest beginnt. Da die gesamten Kocheinrichtungen von elektrischer Kraft betrieben werden, haben wir hier die größte elektrothermische Verpflegungsanlage Europas vor uns. Diese Kochanlagen und Kühlmaschinen bilden eine große Sehenswürdigkeit für den Gastmann. Rund 2000 Kilowatt werden hier an elektrischem Strom benötigt. An diesen Anlagen ist zu erkennen, welche jahrelangen Vorarbeiten

Turnfilm

Für die olympischen Spiele in Berlin wurde als Symbol eine Glöde gewählt, die der großen Glöde des Berliner Domes nachgebildet wird und die Inschrift tragen wird: „Ich rufe die Jugend der Welt.“

Fortuna Düsseldorf wird im August auch in Kassel und Dresden spielen und zwar am 19. gegen Kurlheffen Kassel und am 20. gegen den Dresdener Sportklub.

Die Handballspiele um den Hitlerpokal werden erst im kommenden Herbst weitergeführt, da zur Zeit mit seinen großen Einnahmen zu rechnen ist.

Am Wochenende findet in Köln ein Tennislehrer-Länderkampf Deutschland — Amerika statt, den Tilden, Barnes (USA) und Rühl, Richter (Deutschland) bestreiten.

Wieder Etzerhennen sollen demnächst in Oberkassel durchgeführt werden, nachdem die Verhandlungen einen günstigen Abschluß gefunden konnten.

Zu der internationalen Alpenfahrt sind von deutscher Seite 35 Meldungen abgegeben worden.

Der Kölner Schwergewichtsbauer Solwer trifft am 22. Juli in Budapest auf den rumänischen Doppelschwimmer Spatow.

Tilden und Barnes spielten am Dienstag in Prag. Während Tilden gegen Sida glatt gewann, unterlag Barnes gegen Roderich Menzel in vier Sätzen.

Weitere Meldungen zum DSC-Meeting am 30. Juli.

Das sensationelle Zusammentreffen Melcalfe (Amerika), Berger (Holland) und Jonath (Deutschland) für unter Internationalen ist gescheitert. Bei den getriggerten internationalen Leichtathletik-Wettkämpfen in Amsterdam, bei denen bekanntlich Berger mit 10,4, allerding noch einem Fehlschlag, bei dem Jonath mindestens 2 1/2 Meter verlor, regte sich die Frage nach dem besten europäischen Sprinter eigentlich zu Gunsten des Holländers Berger geklärt worden.

Die Bemühungen, den Revanchekampf für Düsseldorf zu sichern und damit den schnellsten Käufer Amerikas mit den beiden schnellsten Europäern aufzuheben zu bringen, waren von Erfolg. Der holländische Verband hat trotz der am gleichen Tage stattfindenden Bezirksmeisterschaften in Amsterdam Berger freigegeben und damit wird der 100-Meter-Lauf der 15. Internationalen die Qualifikation des Sportfestes. Die Bemühungen gingen selbstverständlich dahin, der hervorragenden amerikanischen Weichermannschaft die besten Konkurrenten entgegenzustellen. Als erster Erfolg ist zu verzeichnen, daß als erste Meldung eine so bedeutende wie die des deutschen Zehnämpfers Hans-Georg Sievert eingelaufen ist.

Krefelder Juli-Rennen.

301 Unterzeichner für 14 Rennen.

Für seine am 22. und 26. Juli stattfindenden beiden Renntage hat der Krefelder Rennverein ein recht aufregendes Programm aufgestellt, für welches die Rennfische durch Abgabe von einer erheblichen Anzahl Nennungen großes Interesse bekundet haben. Aber auch auf die große Anhängerschaft, welche die Krefelder Rennbahn besitzt, wird die Rennfolge wie üblich ihre Anziehungskraft nicht verlieren. Die Krefelder Bahn hat nun einmal ihre besonderen Reize und bietet durchweg auf bester und interessanter Rennbahn, so daß jeder wieder gern zu ihr kommt. So wird sie auch an den nächsten Juli-Renntagen das Ziel der großen westlichen Sportgemeinde sein, um so mehr, da an beiden Tagen spannende Entscheidungen zu erwarten sind und an verschiedenen Rennen auch Pferde guter Klasse der Berliner Zentrale, aus Hannover und Süddeutschland, teilnehmen werden, wodurch die betreffenden Rennen sich noch abwechselungsreicher gestalten werden.

Stärkste italienische Beteiligung beim Nachener Turnier.

Für das große 9. internationale Reitertreffen in Nachen vom 22. bis 30. Juli interessiert in besonderem Maße die Teilnahme der italienischen Reiter und Pferde. Nach dem Sieg der deutschen Mannschaft in der Coppa d'oro Mussolini in Rom beginnt mit der Stiftung eines neuen Pokals durch Mussolini und durch die Stiftung des Hindenburg-Pokals eine neue Kampfschlange im Springkampf der beiden Länder.

pflegungsdorf, aus dem sich zwei Zelte von besonderer Bauart als Einzelzelle hervorheben, ist nicht weniger ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit als die übrigen Anlagen. Dem Auge wird auch durch diese Einrichtungen ohne weiteres klar, welches gewaltige Fest hier gefeiert wird. Es müssen in den Festtagen täglich in der Zeit von 11—14 Uhr 40 000 Menschen verpflegt werden. Dementsprechend mußte für Stühle in den Wirtschaftszellen gesorgt werden. 4000 Quadratmeter Grundfläche haben die Zelte, 96 Meter Länge und 41 Meter Breite. 2000 Tische müssen gebaut werden, ehe das Fest beginnt. Da die gesamten Kocheinrichtungen von elektrischer Kraft betrieben werden, haben wir hier die größte elektrothermische Verpflegungsanlage Europas vor uns. Diese Kochanlagen und Kühlmaschinen bilden eine große Sehenswürdigkeit für den Gastmann. Rund 2000 Kilowatt werden hier an elektrischem Strom benötigt. An diesen Anlagen ist zu erkennen, welche jahrelangen Vorarbeiten

Beim Nachener Turnier wird der Hindenburg-Pokal, den der Herr Reichspräsident als Gegenstück zu der Coppa Mussolini gestiftet hat, in diesem Jahre zum erstenmal im „Preis der Nationen“ ausgetragen. Der Hindenburg-Pokal stellt einen Wanderpreis dar, der endgültig in den Besitz des Landes übergehen soll, das ihn entweder in zwei Jahren hintereinander, oder dreimal in beliebiger Reihenfolge gewinnt. Um diesen Hindenburg-Pokal soll jährlich ausschließlich in Nachen gekämpft werden.

In den verschiedenen Jagdspringen für die Nachener internationale Turnierwoche und insonderheit für den „Preis der Nationen“ hat Italien die beste Klasse seiner Reiter und Pferde entsandt. Neben den alten, in Nachen sehr wohl bekannten Turnierskämpfern schickte Italien diesmal auch einige jüngere Reiter und einige neue Pferde.

Angelehnt dieser starken Konkurrenz, die unsere Reiter in Nachen von seiten Italiens zu erwarten haben, steht wohl die Reitergewinn der ganzen Welt mit großer Spannung dem Kampf der beiden Länder in Nachen entgegen.

Wir brauchen nur die Namen der italienischen Offiziere und ihrer Pferde zu nennen. Gerade in Nachen und im deutschen Reich sind diese Namen wohl bekannt. An der Spitze der italienischen Mannschaft steht als Equipe-Chef Oberst Cacciandra. Seine Reiter sind: Oberleutnant Forquet, Oberleutnant Borfarielli, Major Belloni, Major Formigli, Major Leguio, Major Olivieri, Hauptmann Filippo, Leutnant Bruni, Leutnant Campello und Hauptmann Carlo Redler von der italienischen Miliz.

Der Equipe-Chef selbst hat einige Pferde genannt, u. a. Bred, ein Elite-Springpferd, das in Rom hervorragende Leistungen zeigte. Von den Pferden, die aus Italien nach der alten Kaiserstadt kommen, seien erwähnt: Val Jorenien, Eglantine, Baba, Montebello, Suello, Bred, Cocotte, Grippe, Ruffello, Nereide, Morgil, Bufalina.

Unter diesen Pferden befindet sich auch die italienische Wunderstute Crissa, die ja diesmal in Rom in einem Springen durch Derby unter Hiltmeister von Barnefow einen Bezwinger fand. Eine Reihe von Pferden, die die italienischen Offiziere mitbringen, sind uns noch nicht bekannt.

Für jeden Kenner dieser Namen, sowohl der Reiter als auch der Pferde, wird die schwere Aufgabe klar, vor der unsere Mannschaft steht, und so werden die Nachener Springkämpfe diesmal nicht bloß im Zeichen sportlicher Ereignisse stehen, sondern es geht diesmal in Nachen um etwas Obelisk, um die wertvolle Trophäe, den „Hindenburg-Pokal“ und schließlich der „Preis der Nationen“ im Zeichen eines Revanchekampfes.

Daß die Italiener sich viel vorgenommen haben, geht eben nicht bloß aus der starken Besetzung hervor, sondern auch daraus, daß sie ihre alten bewährten Reiter, die in 1000 Springkämpfen in der ganzen Welt siegreich waren, wieder nach Nachen entsandten, wo sie mit Ausnahme des vorigen Jahres bis jetzt stets Sieger im „Preis der Nationen“ waren.

Die R. S. M. S.-Schwimmabteilung.

Uns wird vom R. S. M. S. geschrieben: Als selbständige Abteilung tritt die Schwimmabteilung des Nationalsozialistischen Wasserports nun auch in Nachen an die Öffentlichkeit. Sämtliche Arten des Wasserports werden von ihm betreut. Der Weg, den der Bund der R. S. M. S.-Wasserportler bisher gegangen ist, wurde vom Führer gutgeheißen. Gleichzeitig hat Sportkommissar von Lohammer-Osten den R. S. M. S. mit einem Teil seiner Macht beauftragt, die Schwimmabteilung zu leiten. Die R. S. M. S.-Gruppen setzen sich vor allem aus den Gliederungen der NSDAP zusammen. Da der Bund nicht Selbstzweck ist, sondern als dienendes Glied in der Volksgemeinschaft wirkt, ergeht der Ruf zur Sammlung an alle Schwimmer und Schwimmerinnen, ob sie Angehörige der Organisationen sind oder nicht. Mitglieder im Nationalsozialistischen Wasserport zu werden. Nach dem Grundsatz: „Jeder Deutscher ein Schwimmer“ werden auch Nichtschwimmer, die Gelegenheit haben, sich im Schwimmen auszubilden, in den R. S. M. S. aufgenommen. Anmeldungen zur Schwimmabteilung des R. S. M. S. nehmen entgegen: Hans Florenz, Neuf, Rheinstraße 12; Peter Koch, Neuf, Weihenberger Weg 88, Fernsprecher 6281.

DK. Bezirk Neuf.

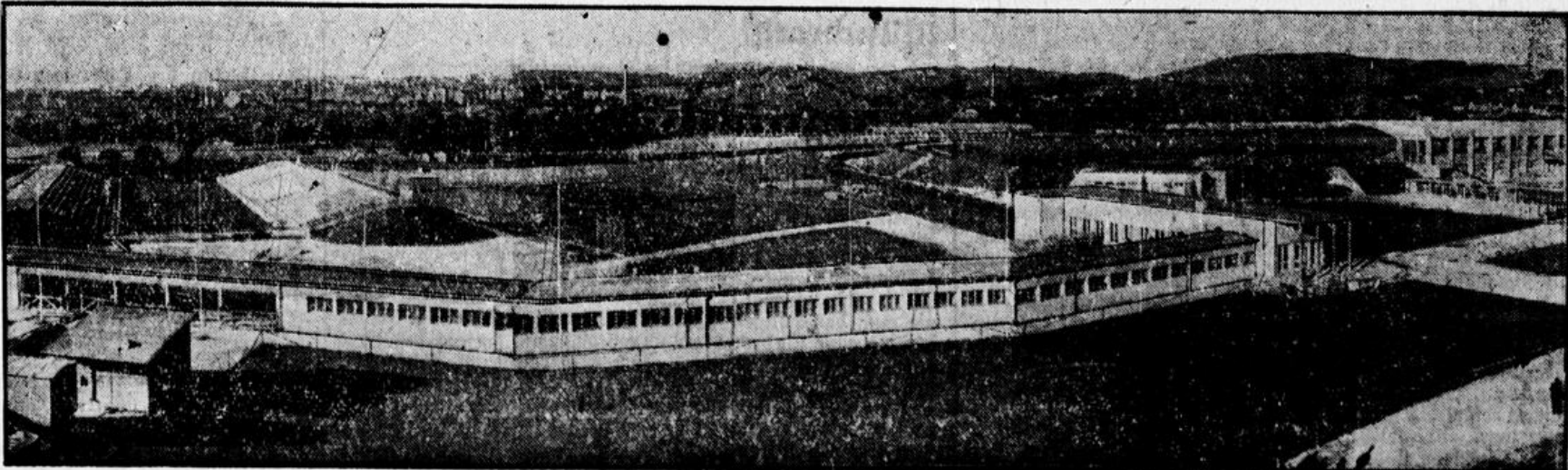
Heute 8 Uhr im Marienhaus Spielausschüttung. Samstags Schiedsrichter-Verlehrsabend für Hand- und Fußball. 8 Uhr im Marienhaus.

Sportvereinsnachrichten

DK. Wasserfreunde. Heute 20 Uhr Schwimmstunde. Unbedingt alles erscheinen! Germania Neuf. Heute 8.30 Uhr wichtige Vorstandssitzung. Turn- und Sportabteilung des R. S. M. S. Neuf. Heute ab 1 Uhr Training Gefellenshaus. Alle!

Vor der Fertigstellung des Cannstatter Wafens für das Deutsche Turnfest.

Ein Bild auf die Bauteile und Sportplätze auf dem Cannstatter Wafen bei Stuttgart, wo vom 22. bis 30. Juli das große Deutsche Turnfest stattfindet.



EN

Vis
Nr. 29 Ruf 4578
Fischer
Nr. 23 Ruf 5004
Fischer
Nr. 34 Ruf 5844
Krenath
Nr. 4825
Lenbrook
Nr. 60 Ruf 8219

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch, 19. Juli 1933

Jahrgang 60 — Nummer 194

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Büderich

Ehstabsdarlehen anmelden!

Die Formulare für die Anträge der Ehstabsdarlehen werden den Interessenten auf dem Bürgermeisteramt Büderich, Zimmer 5, kostenlos ausgehändigt.

Büttgen

Generalversammlung der Sebastianus-Schützen.

Im Lokale Müller fand eine Generalversammlung der St. Sebastianus-Bruderschaft statt. Nach kurzen Worten der Begrüßung durch den 1. Brudermeister Hubert Busch, wurde einstimmig beschlossen, an der 500-Jahrfeier der St. Sebastianus-Bruderschaft Düsseldorf-Ratingen am 30. Juli teilzunehmen, auch die Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten des Ehrentals in Büttgen-Driesch am 6. August wurde beschlossen. Dagegen wurde die Teilnahme am Bundesfest der St. Sebastianus-Bruderschaften in Trier vom 8.—11. September abgelehnt. Für eine anzuschaffende Königskrone im Werte von 100 Mark, stellte die Versammlung 40 Mark zur Verfügung, da durch Sammlungen der letzten Schützenkönige schon 60 Mark vorhanden sind.

Büttgen-Driesch

Fahnenweihe des Kriegervereins.

Vergangenen Sonntag feierte der Kriegerverein das Fest der Fahnenweihe. Völlerichs leitete die Festlichkeiten ein. Sonntag morgen nahm der Verein geschlossen am Festgottesdienst teil, wobei die Fahne ihre kirchliche Weihe erhielt. Danach zogen die Mitglieder des Kriegervereins zum Friedhof, um zu Ehren der gefallenen Kameraden einen Kranz niederzulegen. An der Feier nahmen die Ortsgruppe der NSDAP. und der Stahlhelm ebenfalls teil. Bürgermeister Haas und Ortsgruppenführer Scheibner hielten Ansprachen, in denen sie der gefallenen Soldaten gedachten. Nachmittags trafen mehrere auswärtige Kriegervereine ein, die sich auf dem Schützenhof versammelten. Gegen 15 Uhr wurde die Feier der Fahnenweihe mit dem Niederländischen Dankgebet eröffnet. Darauf nahm der Vorsitzende des Kreisverbandes, Major a. D. Hoffmann die Weihe vor und übergab das Fahnenstück dem Vorsitzenden des Vereins zur treuen Obhut. Im Anschluß daran traten die Vereine den Festzug durch die festlich geschmückten Straßen an, der mit einem schneidigen Vorbeimarsch endigte. Im Saale Tillmann fand abends eine gutbesuchte Festversammlung statt, auf der der 1. Vorsitzende P. Hannen und Major a. D. Hoffmann das Wort ergriffen. Die Festrede hielt der Ehrenvorsitzende Bürgermeister Haas. Zum Abschluß wurde das Deutschlandlied gesungen. Die Feier wurde durch Vorträge des Kirchenchors Cecilia Büttgen-Driesch sowie durch Vorträge einiger Mitglieder umrahmt.

Glehn

Sängerfest in Glehn.

Lezten Sonntag feierte der MGB. Sängerbund sein 63-jähriges Stiftungsfest, an dem die Vereine von Büttgen, Holzheim, Hülchrath, Giesentkirchen, Kleinbroich und Niedberg teilnahmen. Nachmittags fand ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert statt, welches einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Die Mehrzahl der Vereine wartete mit erstklassigen Leistungen auf, die vielen Beifall fanden.

Barrenstein

Für die Kinderbesetzung auf der Kirmes.

An der kommenden Kirmes sollen auch wieder die Kinderbesetzungen stattfinden. Wie bei einer Sitzung des Elternrates der Vorstands H. Schmitz erklärte, sind einige edle Spender, auch zwei Vereine, schon gefunden. S. Dehmen wird die notwendigen Vorarbeiten durchführen.

Kapellen

Eine NSD.-Fahne wurde geweiht.

Am Sonntag weihte die hiesige NSD.-Ortsgruppe ihre Fahne. Am Nachmittag zog der Festzug durch den geschmückten Ort, an dem die nationalsozialistischen Organisationen aus Nah und Fern teilnahmen. Im Erstfabion fand der Festakt statt. Ortsbetriebszellenleiter Engels hieß u. a. den Kreisbetriebszellenleiter Wahnert (Neuß) und den stellvertretenden Bürgermeister Gladbach willkommen. Kreisbetriebszellenleiter Wahnert sprach in seiner Weiherede vom Hakenkreuz als dem Symbol, das nicht nur für Deutschland von großer Bedeutung sein werde. Dem Klassenkampf habe Adolf Hitler ein Ende bereitet. Der Redner würdigte dann die Leistungen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, für die noch weitere Maßnahmen in Vorbereitung seien. Ihr dienten auch die Sammlungen, die unterstützt werden müßten. Nach der Enthüllung der Fahne erklang das Horst-Wessel-Lied. Bürgermeister Gladbach ergriff noch das Wort, der die Fahne ein Symbol des Glaubens und der Hingabe an eine Idee nannte, und die Verdienste des Reichsführers um ein einiges Deutschland herausstellte. Die Feier war durchzogen von Chören des MGB. „Cecilia“. Die Musik stellten die „Alt-Kapellen“.

Hülchrath

Vor dem Kinderschützenfest.

Am Sonntag schloß die Hülchrather Schützen im Fagerhof ihren Königsvogel. Matthias Josephs (Münchrath) war der Glückliche, der mit dem Königsvogel geschmückt werden konnte. Hülchrath ist einer der wenigen Orte, in dem seit altersher mit Ausnahme weniger Jahre — meist Kriegs- und Besatzungszeit — ein Kinderschützenfest gefeiert wird. Es ist sogar eine Königskette vorhanden. Die älteste Plakette stammt aus dem Jahre 1841. Ihr Stifter war der Vater des Hülchrather Ehrenbürgers, des Geh. Oberbaurats Dr. Ing. et phil. Hermann Joseph Stübgen, dessen Name weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannt ist, und der auch ein eifriger Förderer des Kinderfestes war. Traditionsgemäß feiern die Kinder der Hülchrather Schulgemeinde ihr Schützenfest. Fast genau wie die

Großen. Am kommenden Sonntag um drei Uhr treten die Kinder in ihrer schmutzen Uniform auf dem Schulplatz bei der Schulfahne an. Die kleine Majestät schreitet die Front ab und dann paradiert das Regiment an der Geistlichkeit, der Lehrerschaft und dem Elternbeirat vorbei. Der Kriegerverein, der am selben Tage sein Stiftungsfest feiert, stellt übrigens einen Teil der Musik. Mit ihm zusammen geht es nach der Parade zum Kriegerdenkmal, wo ein kurzer Gedanktag stattfindet. Dann geht der Festzug nach Hülchrath und Münchrath, wo die zweite Parade „geköpft“ wird. Während der Kriegerverein sich im Gasthof Panzer (Münchrath) versammelt, marschieren die Jungen nach Hülchrath zurück zum Saale von Kauerh, wo sie mit Kaffee und Kuchen bewirtet wird, woran sich eine Feier mit musikalischen Vorträgen, Reigen usw. anschließt. Als Tambourcorps wird sich das Norfer Knabentambourcorps vorstellen.

Neurath.

Ein schwerer Verlust.

Vor mehr als einer Woche fürzte im „Schimmelbüschchen“ ein zehnjähriger Junge namens Willi Loosen von einem Baume ab. Anfangs schien es, als ob er ohne größeren Schaden über innere Verletzungen davonkomme. Nun müssen sich plötzlich Komplikationen eingestellt haben: acht Tage nach dem Unfall hatte der Tod das junge Menschenkind. Heute wurde der fröhe Spielgefährte seiner Kameraden zu Grabe getragen. Die schwergeprüften Eltern haben ihr Kind verloren, das in diesem Jahre zum ersten Mal zum Tisch des Herrn getreten war.

Das Stapulierfest.

Am Sonntag begann hier die Oktav des Festes unserer I. Frau vom Berge Karmel, des Stapulierfestes. In der Frühmesse war Generalkommunion der gesamten Pfarre. Beim feierlichen Hochamt hielt ein Vater aus Knechtsteden die Festpredigt. Das hl. Opfer zelebrierte Pfarrer Weggen unter Assistenz von Pfarrer Panten (Neuenhausen), Pfarrer Stein (Grimmersdorf) und des Herrn Paters. Auch die Festandacht vereinigte eine große Schar von Gläubigen im Gotteshaus. Das Stapulierfest ist für die Neurather, auch für die, die nicht mehr im Heimatort wohnen, und für die umliegenden Orte ein althergebrachtes Heimatfest, das immer, wie auch in diesem Jahre großen Zuspruch in den Ort brachte. Viele halten sich an dem Brauch, an diesem Tage noch einmal den Heimatort aufzusuchen. Früher, als an der Kirche von Neurath als der einzigen in der weiten Umgebung noch das Privileg haßte, daß nur hier Aufnahmen in die Bruderschaft unserer lieben Frau vom Berge Karmel — die örtliche Bruderschaft besteht mehrere hundert Jahre — getätigt werden konnten, war der Zutritt der Gläubigen von auswärts viel größer. Jedes Jahr füllen sich auch die Straßen und der Markt mit Buden und Vergnügungskäthen aller Art. Dieses Jahr kamen sie allerdings wegen des schlechten Wetters weniger auf ihre Kosten.

Neuenhausen

Ein Zusammenstoß.

In der Nähe des Gasthofes „Zur Spieß“ riefen ein Motorradfahrer und ein Personauto zusammen. Eine auf dem Motorrad mitfahrende Dame wurde verletzt. Der Fahrer kam mit dem Schreden davon.

Danikum:

Die Büchsen knallen beim Königsvogelschuß.

Hier wurde um die Würde des Vanikumer Schützenkönigs geschossen. Unter den Klängen eines Tambourcorps marschierten die Schützen zum Schießplatz. Den ersten Schuß zu Ehren des Reichspräsidenten gab Präsident Dimpelmann ab; den Ehrenschuß für den Reichsführer tat Ehrenvorsitzender Esser. Nach dem Ehrenschuß des vorigen Königs, Johann Bremer, legte das Ringen ein, das aber nicht lange dauerte: der vierte Schuß von Heinrich Buschell gab dem Vogel den Rest. Den Preisvogel schloß Johann Bremer für Wilhelm Feuster. Dann ging der Zug zum Saale Mittler, wo man sich mit Vorbereitungen für das Schützenfest und mit Freizeit die Zeit vertrieb. U. a. wurde beschlossen, daß die, welche für die Uniformverleihung in Frage kommen, zwei Mark Kleidergeld beisteuern müssen. Nach der Versammlung geleitete man die neue Majestät nach Hause.

Vom Fusaren- und Artillerieverein.

Am Gasthof Mittler waren die Fusaren und Artilleristen versammelt, die Hauptmann Koch herzlich willkommen hieß. Bei der diesjährigen Kirmes will man zahlreich und fröhlich mitmachen. Die Fusaren haben einige Mann Verpflegung erhalten. Die Artilleristen wollen wieder mit ihrem Geschütz aufziehen, das vorher neu instandgesetzt wird. Der Führer der Fusaren, Anton Breuer schloß die Sitzung mit einer kurzen Ansprache und einem Siegesheil auf Reichspräsident und Reichsführer. Anschließend blieb man noch bei einem fröhlichen Umrund beizammen.

Münchrath

Der Königshorenabend im St. Hubertusschützenverein.

Im Gasthof Panzer hatte der St. Hubertusschützenverein seinen Königshorenabend. Die Schützen versammelten sich am Hause des Königs und geleiteten ihn im Zuge unter den Klängen der Musik und dem Donner der Kanonen zum Festsaal. Präsident Willi Neutrichen hieß in humorvollen Worten die Majestät Heinrich Görrissen und die Königin willkommen. Ihr galt ein besonderes Dankeswort dafür, daß sie noch einmal nach Münchrath gekommen sei; ein Zeichen, daß es ihr in dem idyllischen Ort gut gefallen habe. Dem König, dem betagten Ehrenoberst Heinrich Neutrichen entbot der Präsident dann wie auch den übrigen „Feintrüben“ im Saale herzlichste Glückwünsche zum Namenstag und brachte auf sie ein begeistertes ausgenommenes Hoch aus. Schließlich dankte W. Neutrichen noch dem König im Namen der Schützen für die Ausgestaltung des Abends, die sie besonders erfreut habe. Der König überreichte mit seinen Dankesworten dem Ehrenoberst Heinrich Neutrichen einen prächtigen Orden für seine treuen Dienste. Der Ehren-

oberst verband mit seinen Worten des Dankes den Wunsch, daß der König in Zukunft noch lange unter den Schützen weilen möge. Nach dem Ehrenhoren der Majestät setzte der Festball ein, bei dem die „Alt-Kapellen“ eifrig in Tätigkeit treten mußten. Lange blieb man in froher Feststimmung feierlich beisammen. Die Schützen bereiteten dem König und dem Präsidenten eine besondere Ehrung, wofür letzterer nochmals dankte und an alle die Bitte richtete, auch weiterhin treu und einig zusammen zu stehen. Gegen Ende des Festabends ergriff noch Oberst Köllen das Wort zu einer kurzen Ansprache, die mit einem Hoch auf Reichspräsident und Reichsführer schloß.

Kirchliches.

Pilgerfahrgang des Delanates Jons nach Trier.

Der Pilgerzug des Delanates Jons wird am Montag, dem 14. August, gefahren. Die Fahrpreise betragen nach den Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion Köln ab nach 6,80 M., ab Neuenheim 6,60 M., ab Dormagen 6,50 M., ab Worringen 6,30 M. Dazu kommen pro Person 30 Pfennig für Pilgerabzeichen und Pilgerbüchlein, welche bereits einige Tage vor der Abfahrt des Zuges in die Hände der Pilger kommen. Da die genaue Teilnehmerzahl bald festgestellt sein muß, so möge diese bis spätestens 1. August bei den betreffenden Pfarrämtern angegeben werden. Die Eisenbahndirektion hat für die Pilgerfahrt nach Trier die Benutzung von Freifahrtsscheinen für Arbeiter und Angestellte der Eisenbahn sowie für ihre Familie gestattet. Aus diesem Grunde muß bei den Anmeldungen angegeben werden, wie viele die Freifahrtsscheine benutzen und wie viele die Fahrt bezahlen. Das Geld für Fahrkarten und Pilgerabzeichen möge ebenfalls bis zum 1. August in den betreffenden Gemeinden eingekassiert werden. Die genaue Abfahrtszeit, die um 7,48 Uhr morgens liegen dürfte, wird nach der endgültigen Festlegung durch die Eisenbahndirektion noch bekannt gegeben. Die Abfahrt in Trier ist um 9 Uhr. Die Abfahrt von Trier ist um 12 Uhr. Die Rückkehr des Zuges ist um 10—11 Uhr abends. Somit sind für den Aufenthalt in Trier 10 Stunden. Die Stationskirche für den Aufenthalt ist die St. Maximiliankirche in Trier ganz in der Nähe des Bahnhofes, in welcher die ganze Ordnung für den Tag bekanntgegeben wird. Auf verschiedene Anfragen wird noch besonders bekanntgegeben, daß diejenigen Pilger, welche noch einige Tage länger in Trier oder Umgebung verweilen wollen, diesen Aufenthalt bis zu 7 Tagen ausrechnen können und mit einem Aufgeld von 2 M. jahresplanmäßige Züge für die Rückkehr benutzen können.

Warenmärkte

Köln Hauptmarkt gut besetzt.

Köln, 19. Juli. Der Kölner Hauptmarkt war gestern in Obst und Gemüse wieder stark besetzt. Die Anführer nach der neuen Marktordnung gestellten sich reibungslos. In Gemüse war das Geschäft ziemlich belebt; in Obst vollzog sich der Absatz bei dem großen Angebot langamer. Es kosteten im Großhandel: Karoffeln 180—230; blaue 300—350 Pf. der Jemmer. Strauchbohnen 17—18; Wachsbohnen 15—20; dicke Bohnen 2—3,5; Erbsen 11—13; Rotkohl 8—12; Weißkohl 3—4; Wirsing 4—5; Sauerkraut 14—16; Spinat 5—7; Karotten 4,5—5; Möhren 7—8; Zwiebeln 5,5—6; Einmachzwiebeln 14—20; Tomaten 16—24; Rhabarber 1,5—1,8 Pf. das Pfund. Kopfsalat 3—5; Blumenkohl 12—30; Weißkohl 8—10; Rotkohl 15—20; Wirsing 8 bis 15; Kohlraben 2—4,5; Rettich 3—5; Salatgurken 15—20 Pf. das Stück. Radieschen 2—3,5; Mörschen 2—4; Rübsen 1,5—2,5; Mangold 1,5—2 Pf. das Pfund. Molkebutter 124—128; Landbutter 110—123 Pf. das Pf. Eier 6,5—9 Pf. das Stück. Rindfleisch 18—23; laure 17—25; Kefel 12—18; Birnen 10—14; Erdbeeren 27—32; Waldbeeren 20—28; Himbeeren 30—38; Johannisbeeren 10—14; Aprikosen 25—30; Stachelbeeren 10—13; Pflirsche 20—28 Pf. das Pfund.

Bullerfotierungen.

Großverkaufspreis für 100 Pf. ab Verabstimmung ein schließlich Fracht: deutsche Markenbutter 119—122; deutsche Molkebutter 1. 118; 2. 113.

Biehmarkte

Essen-Altenessen.

Auftrieb: Ferkel, Säuerliche, magere Sauen 1488. Preise: Ferkel unter 6 Wochen bis 8; 6—8 Wochen 9—12,5; 8—12 Wochen 12,5—17,5. Säuerliche 3—4 Monate 17,5—24; 4—6 Monate 24—38. Marktverlauf: sehr langsam, Ueberstand voraussichtlich gering.

Bonn.

Auftrieb: Ochsen 4; Bullen 14; Kühe und Rinder 47; Rinder 271; Schweine 168. Preise: Bullen 46—50, Kühe und Rinder 38—52. Rinder 35—60, Schweine 46—51. Marktverlauf: mittel, bei Großvieh und Rälbern Ueberstand. Rälber beste Tiere über Notiz.

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Arefeld vom 17. Juli 1933.

Je 100 Pfund	von bis	Je 100 Stück	von bis
a) Grünkohl	1,90 —	Schafelbeeren reif	10,10 — 10,20
Sommerkürbis	7,40 — 8,40	Johannisbeeren rot	14 —
Wasserkürbis	4,50 — 6,50	Rindfleisch, 100	14 —
Rotkohl	7,20 — 8,70	Rindfleisch, 100	14 —
Spitzkohl	2,80 — 3,90	Radies	—
Weißkohl	3,80 — 4,90	Je 100 Stück	—
Strauchbohnen	15 — 18	Porree	2,30 — 2,60
Wachsbohnen	16 — 18	Blumenkohl	17 — 20
Wasserkürbis	7,90 — 1,30	Kopfsalat	1,10 — 1,20
rote Mören	3 — 4,15	Endivien	7,10 — 8 —
Rhabarber	1,6 —	Treibhausgurken	13,10 — 16,60
Tomaten	13 — 16	Rohrblau blau	2,90 — 3,60

Anfuhr: Gemüse aus Trier —

Nachfrage: Gemüse aus Trier —

Nachfrage: Gemüse-Versteigerung 20. 7. 33.

Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 19. Juli 1933

Beilage zur Neuf-Breidenburger Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 194

Erkenntnis.

Manches erkennst du nach Jahren,
Was dir aus Träumen bekennt.
Wolken im Sommerwind fahren
Über das sinnende Land.

Menschen und Blumen und Bäume
Scheinen dir selbstam vertraut.
Das ist die Welt deiner Träume,
Die du entschlummert geschaut.

Manchmal löst aus der Landschaft
Sich ein Menschen Gesicht,
Und du empfindest Verwandtschaft;
Dennoch kennst du es nicht ...

A. Anders.

Bei den Harzer Rollern.

St. Andreasberg, die Stadt der gelben Sänger.

Von Karl Rütge.

Harzer Roller — da denkt der Kunde sogleich an St. Andreasberg. Die kleine Bergstadt im Oberharz ist in der Kanarienvogelzucht, und zwar der Zucht hervorragender Sänger, bis zum Krieg in der ganzen Welt berühmt gewesen.

Die verlorene Weltgeltung hofft man jetzt in St. Andreasberg zurückzugewinnen. Hier und da hört man aus den Häusern wieder schmetternden, unbekümmert fröhlichen Gesangs der gefiederten Vögelchen. Vielleicht finden sie einen neuen Aufstieg des Kanarienvogelzuchters im Harz.

Das Höhenklima ist ohne merklichen Einfluss auf die Zucht. Es kommt nur auf die Methoden an. Die Zuchtergebnisse in den Großstädten sind nicht ungünstiger, als sie vor vier bis fünf Jahrzehnten in St. Andreasberg, dem einstigen Weltplatz für Kanarienvogelzucht, gewesen sind. „Nur eben die gefangenen Qualitäten — ja, ja“, sagt der zweiundfünfzigjährige Züchter Hoffmann.

Das Abblauen der Zucht der St. Andreasberger gelben Sänger hat der Weltkrieg bewirkt. Es gab damals weder die zur Zucht unentbehrlichen Exotiker und Kübelpflanzen in dieser Höhenzone, noch ausreichende Vorläufer — denn die standen fast ausnahmslos im Schutzhause. Nach dem Eingehen des vier Jahrzehnte lang blühenden, ausgedehnten Silberbergbaues trauerte bis vor kurzem das Städtchen auch den kleinen gelben Sängern nach.

Durch die Zucht der „Harzer Gohlröser“ galt St. Andreasberg allzeit als Kanarienvogelzucht. Aus aller Welt, besonders aus Nordamerika, Australien und Rußland, kamen früher die Käufer in das Bergstädtchen. Der Ausfuhrwert der Harzer Roller betrug in der Vorkriegszeit im Jahre mitunter bis zu dreiviertel Millionen Mark.

Nach einem alten Jahrbuch von 1886 standen damals im Gegenstand zu den bedeutenden Leistungen der Holländer und der Engländer (die auf rein züchterischem Gebiet tonangebend waren) die Sangesleistungen des Weltplatzes St. Andreasberg. Durch die stille, ausdauernde Tätigkeit einfacher Bergleute wurden in dem fargen, windüberwehten Bergland des südwestlichen Oberharzes einzigartige Leistungen in der Sangeszucht der Tiere erzielt. Die Andreasberger haben es verstanden, rein auf Zucht zu achten, „und schließlich Vögel mit solchen Leistungen erzeugen, daß sie alles Frühere weit in den Schatten stellten und dadurch den Welttruf Andreasbergs begründeten“. Die züchterische Tätigkeit ist einfach und zugleich mühsam. Sie setzt neben ausgezeichneter Hörschärfe die größte Geduld und unausgesetzte Aufmerksamkeit voraus. Viele Stunden des Tages müssen den Vögeln gewidmet werden. Im Februar wird die Hecke zusammengelegt, der Andreasberger sagt: „eingeworfen“. Bis November und Dezember dauert dann die Überwachung der jungen Brut. Da soll es alte Züchter gegeben haben, die von September an überhaupt die Stube nicht mehr verlassen, um die Schüler keine Stunde ohne Aufsicht zu lassen. „Denn trotz aller seiner Anlagen verlangt der gelbe Sänger, soll etwas Rechtes aus ihm werden, einen gewissen Unterricht.“

Die Lehre vom Gesang der Harzer Roller hatte sich vor dem Weltkrieg zu einer förmlichen Wissenschaft entwickelt. Man unterschied acht Hauptrollen oder Rollen: Roller, Gohlröser, Klingenrolle, Baßrolle (Knarr-, Knorr- und Knackrolle), Schmir-, oder Bispelrolle, Wasserrolle, Schnatterrolle und Flöten. Die jungen „Harzer“ mußten in besonderen Sangeskassen durch die vorzüglichsten alten Roller als Vorschläger ausgebildet werden und sangen miteinander um die Wette in den niedrigen, vielfach einstöckigen, kargen holzverkleideten Häusern des Gebirgsortes.

In Amerika läßt sich der singende Stubenvogel nicht züchten, da er sich im Dollerlande bisher beharrlich sträubt, sich fortzupflanzen. Und der Amerikaner ist nach wie vor großer Abnehmer der gelben Singvögel. Trotz Rundfunk und Grammophon hängt der Farmer an diesem lebendigen, heiteren, gebuldrigen Geschöpfchen. Aber auch in einigen europäischen Ländern und nicht zuletzt in Deutschland kann man in den letzten Jahren wieder eine Zunahme der Kanarienvogelzucht feststellen. Und so hat unter den breiten, tiefschalen Dächern der harzigen Häuser von St. Andreasberg der Singvogelsang seit kurzem wieder den Klang von Hoffnung, wenn auch statt 250 Züchtern (um 1900) mit 17 000 bis 20 000 hervorragend singenden Vögeln zunächst nur fünf Züchter mit einigen Heden den Ruf St. Andreasbergs zu erhalten suchen.

Erfolg hat sich St. Andreasberg im beständig anwachsenden Fremdenverkehr. Dieser flutet im Sommer wie im Winter in den gepriesenen Höhenluftkurort. Die Stadt gilt mit Recht als die „Wiege des mitteldeutschen Winterports“. Im Jahre 1896 führten die Norweger auf den Hängen zum Ansehenswürdigkeiten bietet das 4000 Einwohner zählende St. Andreasberg den sportgerechten Skilauf in Deutschland vor.

lende Bergstädtchen bei der Zureise (über Nordhausen oder Herzberg) an der vom Reichsbahnhof St. Andreasberg zur Stadt hinausführenden steilsten normalspurigen Zahnradbahn Deutschlands hochgebirgsnahe Bilder. Das Bergstädtchen liegt 433 Meter (Reichsbahnhof) bis 627 Meter (Stollenberg) hoch und steigt mit breiten, ganz unwahrscheinlich steilen Straßen zu den oberen Stadtteilen an. Die Oberstadt streckt sich mit Villen und Pensionshäusern über ausgedehnte Höhenrücken. Ein Kurpark mit anschließendem Lust- und Sonnenbad und eine kleine idyllische Talperle liegen nahe am Ort, und das Silberbergwerk Roter Bar ist jetzt zur Besichtigung freigegeben. Es liegt längt still, wie die übrigen 300 Zechen dieser ältesten oberharzischen Bergstadt.

Altgermanische Rechtsgebräuche.

Von Amtsgerichtsrat Dr. jur. Hans Paul Probst.

Wir leben im Aufbruch der Nation. Wieder erwacht das alte, germanische Recht. Wieder erklingt, wie vor einigen Jahrhunderten, die alte Geseßsprache. „Die unlösliche Verbindung von Blut und Boden ist die unerlässliche Voraussetzung für das gesunde Leben eines Volkes“, wie es in dem preussischen Gesetze über das bäuerliche Erbrecht heißt. Was ist das Neue? Die Erkenntnis dessen, was uns als Germanen frommt. Und doch ist es in Wirklichkeit nur das alte, wiederheraufgehobene, wieder entdeckte Germanenrecht des Sachsen-Spiegels, der ältesten und vollständigsten Zusammenfassung des Germanenrechts für viele Jahrhunderte.

Wenn man hineinsteigt in das alte Recht unserer Vorfahren, so kommt man — mit Jakob Grimm — wohl ein kaum fasslicher Reichtum an inneren Volksempfindungen, an ererbten und erlebten Volksempfindungen, an durch das ganze Leben des Germanen hinweg, und zwar stets dargestellt in Sinnbildern, die ihrem Leben als Hirten und als Bauern entnommen sind und die an sämtliche Erscheinungen des täglichen Lebens anknüpfen, angefangen von der Ackerernte, durch sämtliche Zweige der Landwirtschaft, hinüber über sämtliche Stände, Personen und Dienstverhältnisse. Alles bildete ein Symbol: Hohlmaße, Gewichte, Dinge des täglichen Lebens, wie Handschuh, Speer, Schwert, Schlegel, Sporn, Tür, Ring, Spinnstuhl, Kamm, Pfug, Stuhl und Tisch, Feuer und Brot; selbst die zur Weihnachtzeit übliche Stolle hatte als Weibesgebiß der Göttin Frigga eine Ackerfurche als Symbol.

Poetisch, an Homer erinnernd, waren die Beiwörter des Sachsen-Spiegels: der helle Tag, die schwarze Nacht, das wie Sonne glänzende Gold, das weiße Silber, die rote, schwarze, ja, die treue Erde (welches Volk besitzt eine solche Gemütsstärke im Hinblick auf den alles bergenden Schatz der mütterlichen Erde?), die grüne Heide, der rote Schild, der hohe Helm, das schneidende Rad, der Wind aus der grünen Erde, der kalte Winter, die kalte See, die wilde Flut, das ruhige Dach, Anmutend klingen auch die Rechtsformeln der Weistümer. Bei überhängenden Früchten: schwingt sich die Rebe über'n Zaun, so darf man Weitz erreichen. Was gehört zur Nachlassmasse? Das, was die Gasse befruchtet und die Gasse bedeckt hat. Wann beginnt die Nacht? Sobald die Hühner auf der Stange sitzen. Wie lange dauert der Tag? Solange die Sonne in Gold geht. Wann beginnt der Frühling? Wann das Vieh zur Weide geht. Was gehört zu den Haustieren? Alles, was man mit der Rute treiben mag. Welche Tiere sind schädlich? Was den Baum ersteigt (Ruch, Marder usw.) und was das Erdreich bricht (Hirsch, Rehe, Säuen — also freier Wildfang). Wann beginnt erst der Holzfrevel? Nicht: solange das Holz fällt und was die Kräfte vom Baume trifft.

Und nun verlegen wir uns im Geiste mitten hinein in das Thing, auf den Tis, in den heiligen Saal. Während das ungeborene Thing regelmäßig zur Vollmondszeit stattfand, wo die festlich zusammengetrommelten Germanen eine große Wagenburg bildeten, wie man es heutzutage noch im Osten von Deutschland an Sonntagen sieht, wurde das geborene Thing jedesmal besonders berufen, abermals durch ein Sinnbild, den Stab mit Kerben oder durch den von Hof zu Hof weitergegebenen Ritzel der Kirchenglocke.

Der Gerichtsort war grundsätzlich unter freiem Himmel, „so weit der Himmel blau ist und der Wind weht und der Regen spritzt“ — um Teil selbst bis in unsere Zeit hinein, z. B. in Queblinburg bis 1800 und in Stangerode bei Aschers-

Vertrauensmann des Kanzlers für Wirtschaftsfragen.



Ingenieur Wilhelm Reppner

wurde von Adolf Hitler als Beauftragter für Wirtschaftsfragen in die Reichskanzlei berufen. Gleichzeitig wurde er zum Beauftragten für Wirtschaftspolitik innerhalb der Partei ernannt. Alle wirtschaftspolitischen Organisationen der NSDAP. sind ihm unterstellt.

Die Andreasberger sind nicht sehr zugänglich. Wenn sie mitteilbar werden, dann muß man sie von ihren alten Bräutchen erzählen hören. Z. B. vom Reitschiffen, das zu Silvester zur Erinnerung an die einstige Straßen-Vorherrschschaft der Harzer Fuhrleute geübt wird. Oder wenn sie vom „Hochzeitsholz“ berichten, das junge, heiratstüchtige Bergleute erhielten. Der Vertreter einer mit der St. Andreasberger Kanarienvogelzucht eng verknüpften Industrie, ein „Vogelkäfigtischchen- und Käsefistebrettchen-Fabrikant“, mit dem ich jüngst sprach, klagte zwar über schlechte Zeiten, über die wandelbare Normung bei seinen hunderttausendstündigen hergestellten Erzeugnissen; aber er zeigte sich stolz auf „die längste Berufsbezeichnung, die es gibt“.

leben sogar bis 1879. — unter Eichen, mitunter auch unter Linden, selbst auf Brücken, an Quellen, auf Bergeshöhen, bei großen Steinen, aber stets auf erhöhtem Richterstuhl. Erst später kamen — mit dem Aufblühen der Städte — die sogenannten Richterhäuser oder Gerichtshäuser auf.

Bei der Eröffnung und Durchführung des Verfahrens wirkten drei Arten von Personen mit. Der Richter hatte als Sprecher das Gerichtshaus zu belästern und zu beschreiben (daher unter dem Wort „unberufen“), indem er die Namen der als Urteilsfinder berufenen Schöppen (Nachbarn), die auf Schrammen-Bänken Platz nahmen, feststellte und sodann die Urstehenden — den Umstand — auf ihre Eigenschaft als freie Männer hin prüfte. Sodann befragte er sie, ob es sei: am Jahr, am Tag, an Weile und an Zeit. Bei den Franken erfreute sich der Dienstag einer besonderen Beliebtheit, bei den Hessen der Montag, bei den Friesen der Sonnabend, niemals aber Freitag oder Sonntag. Nur solange die Sonne schien, tagte das Gericht; denn die Nacht gehört den Unholden. Als Entschuldigungsgründe galten nur: Ungewitter, Feuersbrunst, Sturm und Landfriedensbruch. Die feierliche Sitzung erfolgte durch Spannung mittels Seidenadens und durch Befestigung mit Stößen oder Mäthern (ähnlich einer gefalteten Jagd), indem gleichzeitig der Richter seinen weißen Stab — aus geschälter Eiche — in die Höhe hielt, seinen Schild auf seinen, in die Erde gesteckten Speer aufhob und mit seinem Stabe, auf den Richterstuhl schlagend, Stillschweigen gebot (Rufen = Lauschen); Ausberge gibt es vielfach, so in Märschen, Wippen, Wägen). Drei Tage lang blieb das Pferd des Richters gefastet, angebunden stehen am Schwertpfahl vor dem Gerichtshaus. Vielfach steckte der Umstand diesen Kreis ab, indem jeder seinen Stab, dieses gefürchtete Dolchmesser, in die Erde steckte. Bei den Friesen durfte sogar der Angeklagte dies tun, indem er sagte: „Ich stecke up Recht.“ Beim Richter kam noch hinzu die übliche Weinverehrung und seine Amts-tracht, welche später das Bürgerkleid des 16. Jahrhunderts war, wie auch Martin Luther dieses als Amtskleid eingeführt hat.

Was gab es an Gerichtsarten? Das Thinggericht war für alles zuständig: „Wo sich der Efel wälzt, muß er seine Haare lassen.“ Höflicher: „Wo sein Topf siedet und seine Gabel fällt“ oder „wo man Feuer und Rauch hat“ (noch heute stehen in den Deutschen Grundbüchern unzählige „Rauchhühner“ als Zins-reallasten zu Gunsten der Gutsherrschaft eingetragen als Entgelt für die Bewilligung eines Rauchfanges). Im übrigen gab es: Märggerichte, Zins- und Zehntgerichte, Gütergerichte für zivilprozessuale Forderungen aus Kauf oder Tausch, Wasser- und Mühlengerichte, Brückengerichte (wobei an der Ridda in Hessen der Wasserhauptmann einen roten Mantel nebst Binde trug). Die Auffassung erfolgte sinnbildlich mittels Ueberreichung eines Erdkloßes, wie bereits Karl der Große als erster eine Art von Grundbüchern für die Kirche eingeführt hat. Für das Auerbergergericht galt schon im Sachsenpiegel der Grundgedanke des heutigen Rechts: „Der Bauer hat nur ein Kind, welches den Erbhof übernehmen kann; das ist der Auerbe.“ Für das peinfliche Gericht galten als Beweismittel zunächst Leibeszeichen: eine Hand, ein Finger des Ermordeten, auch die Leiche selbst, später genügte dessen Hut oder ein Span aus der Hausrück, um den Mörder zu bekräftigen. Symbolisch zog der Ankläger seine Zeugen am Ohrklappchen als Ohrenzeugen heran. Durchweg genügt das Wort eines freien Mannes, auch ohne Eid.

Wohl nur bei heimtückischen Morden und bei Freigabe vor dem Feinde wurde auf Todesstrafe und Veremung erkannt, öfter in Form des Mordtodes. Der Wortlaut war geistlich: „So veremne und verführe ich dich hier und setze dich von aller Freiheit und Rechten in den höchsten Unfrieden und weise dich fort: achlos, rechtlos, freieslos, ehrlos, sicherlos, fernerpflichtig und leidlos, auf daß der Wind dich verwehe, und ich weise und teile zu: den Krähen, Raben und Tieren in der Luft Dein Fleisch und Blut und Gebein, Deine Seele aber unfertem lieben Herrgott, wenn er sie annimmt.“

Im wiedererwachten Deutschland wächst der Sinn und das Verständnis für alte deutsche Rechtsauffassung. Allerdings erben sich — nach Goethes Faust — Geseß und Rechte wie eine ewige Krankheit fort. Doch da wird man die Vernunft nicht zu Unfitt und die Wohltat nicht zur Plage werden lassen. Wie Bismarck am 1. Januar 1872 das Reichsstrafgesetzbuch als eiserne Kammer um sein junges Deutsches Reich legte und wie zur Zeit unserer älteren Generation am 1. Januar 1900 das neue Bürgerliche Gesetzbuch erstand, so drängen für das heutige Geschlecht die alten Grundgedanken des Sachsen-Spiegels wieder zum Licht.

Werbung.

Er: „Lotte, kommst du zu meiner Hochzeit in der nächsten Woche?“
Sie: „Mit wem verheiratest du dich denn?“
Er: „Mit dir!“
Sie: „Gut, dann komme ich!“

Der Fieber

Eine historische Räuberschnurre aus dem Rheinland

Was der Bontart sagte, das war in Uebem Evangelium und so magte der Weisbauer auch keinen Widerspruch, gab den Soldaten einen Wink und zeigte die Richtung an, in der er wohnte. Das Gezeiter des Weibes verstummte für etliche Sekunden, denn einer der Soldaten hatte ihr zu verstehen gegeben, daß sie nun auch eine Stelle als Magd erhalten werde.

Es war ein armseliges Lager, das man den Soldaten und der Magd anwies. Als die Soldaten etwas zu essen verlangten, stellte der Bauer ihnen gekochte Kartoffeln hin und einen Topf mit Milch. Kaum hatten die beiden den Topf geleert, nahm ihn einer unter den Arm und ließ ihn in der nächsten Schenke mit Branntwein füllen.

Mitte der Nacht wurden die Bewohner von Uebem durch das Geheul einer Weiberstimme aus dem Schlaf geweckt. Das Geschrei kam aus dem Hause des Weisbauern, der die Franzosen mit dem Frauenzimmer aufgenommen hatte. Was die Worte zu bedeuten hatten, die das Frauenzimmer ausstieß, konnten die Uebemer nicht ahnen, weil sie nicht wußten, daß die Magd an der holländischen Grenze von den Soldaten aufgegriffen und unter dem Versprechen mitgeschleppt worden war, sie würden ihr eine auskömmliche Stelle als Marktentenderin im französischen Heer besorgen. Das Weib stammte aus Westfalen und war auf der Suche nach einer Stelle als Magd gewesen. Sie hatte längst bereut, daß sie dem Ruf der Soldaten gefolgt war, denn die hatten ihr Versprechen nicht gehalten, sondern sie übel behandelt, und Maria Fieds — so hieß die Magd — war der Verzweiflung nahe, als die Fahrt kein Ende nehmen wollte. Deshalb hatte sie auch bei der Ankunft in Uebem vor aller Welt ihren Haß und ihre Empörung hinausgeschrien, ohne damit jedoch irgend welchen Erfolg zu haben, denn ihre Hoffnung, man würde sie vielleicht als Magd nehmen, erwies sich abermals als irrig.

So lag sie denn auf dem kalten Stroh, das der Bauer hingeworfen hatte. Wieder war die Verzweiflung über sie gekommen, wieder hatte sie ihrer Empörung Luft gemacht mit dem Erfolg, daß einer der Soldaten — sie vor die Tür warf und diese hinter sich abriegelte.

Da stand sie nun, die Maria Fieds, mitten in der Nacht in graufiger Winterkälte, ohne ein Heim, verlassen, verlassen. Erst wollte sie sich in die Ecke vor der Kirche setzen und abwarten, bis der Tod sie holte, dann aber kam die Fähigkeit ihrer westfälischen Ahnen über sie, der starrte Selbsterhaltungswille und damit die Lust, Vergeltung zu üben für die Schmach, die man ihr angetan hatte.

Sie griff mit froststarrten Fingern in die Tasche, holte einen Feuerstein heraus, schlug Feuer und brannte den Zunder an. Sie sah eine Weile zu, wie sich der Funke weitertraf und lächelte selig. Sprang dann auf, huschte an den Fenstern vorbei, hinter denen die Soldaten lagen — und schnarchte, wie sie feststellte. Entdeckte eine Öffnung am Fensterrahmen, schob sich den glimmenden Zunder hindurch und an der anderen Seite noch ein Stück. Der fiel gerade ins Stroh, auf dem die Soldaten lagen.

Bei, wie die Funken des Zunders mit dem Stroh spielten! Wie das raschelte! Als ob hundert Mäuse hindurch liefen. Dann flackerte es auf, lohte empor, troh und leckte mit gieriger Zunge. Der Nachtwind strich um das Haus des Weisbauern und sang in den Fensterhöhlen. Es war ein graufiges Lied, aber Maria Fieds frohlohte, ihr war es liebliche Musik.

Als die französischen Jäger in Klebe eintrafen, der Leutnant an der Spitze, da gab es nichts mehr zu retten. 72 Häuser und 67 Scheunen lagen in Schutt und Asche und viel Vieh war mitverbrannt. Es herrschte eine unheimliche Stille über der Brandstätte. Die Bewohner klagten nicht, ihr Entsetzen war zu groß. Menschen schienen weiter nicht umgekommen zu sein, nur die beiden Franzosen, die im Haus des Weisbauern genächtigt hatten. Möglich, daß sie auch im Brandrauch erstickt waren.

Die Brandstifterin hatte man festgenommen. Widerstandslos war sie verhaftet worden, und als man sie fragte, ob sie wisse, was sie angerichtet habe, da sagte sie, ihre Schuld sei das nicht und erzählte ihre ganze Leidensgeschichte.

Niemand glaube ihr, was sie sagte. Nur einer. Der Mathias Weber. Man hatte die Gefangene in der Sakristei untergebracht. Und während die Soldaten mit ihrem Führer zwischen den glimmenden Balken einherstapten, schlich Mathias Weber in die

Kirche, brach die Tür zur Sakristei auf und zerschchnitt die Fesseln, die man der Brandstifterin um die Hände gelegt hatte. Dann nahm er sie auf seine starken Arme, trug sie hinter den Kirchhof, wo sein Hof stand und schlang sich hinauf, ohne daß ihn ein Mensch bemerkt hätte. Er wußte nicht, weshalb er so handelte. Er mußte die Unglückliche fortjagen, retten vor der französischen Justiz und vielleicht auch vor der Wut der Bewohner von Uebem. Man wußte ja nicht, wie schnell die aus ihrer Lethargie erwachen konnten. Mathias Weber gab seinem Hof die Sporen und trieb es zur Eile an, hinter sich das Weib, das alles mit sich geschleichen ließ, ohne sich zu wehren und ohne zuzustimmen. Mathias Weber tritt ins Blaue hinein, ins Ungeheure, in die Winternacht.

5.

Wie Mathias ein Räuber wurde.

Die ganze Nacht ritten sie ununterbrochen durch Dörfer und Flecken, durch Wälder und Sümpfe, immer der Nase nach. Eigentlich überließen sie dem Pferde die Führung. Kein Wort wechselten sie miteinander, denn gegen Mitternacht erhob sich ein Schneesturm, der Pferd und Menschen kleine, kristallene Eiskugeln ins Gesicht trieb, so daß sich das Sprechen von selbst verbot.

Dann begann der Gaul plötzlich zu schnauben, denn die Wege wurden immer schlechter und die doppelte Last, die auf dem Rücken des Tieres lag, ließ dessen Kräfte nach und nach erlahmen. Ehe Mathias noch absteigen konnte, brach das Pferd plötzlich zusammen und fiel um wie ein Sod. Der Schaum stand dem Tier vor dem Maul und die Glieder zitterten ihm vor Hunger, Kälte und Müdigkeit.

Mathias legte sich mit seiner Begleiterin in den Schnee und kugelte die Hände sorgenvoll an den Kopf. Was blieb noch übrig? Das Ende kam heran, das fühlte Mathias. Das erste Mal war er schier durch ein Wunder gerettet worden, diesmal würde ihn niemand finden.

Und als hätte das Mädchen an seiner Seite seine Gedanken erraten, schmeigte es sich jetzt an ihn und sagte: „Güttest mich lassen sollen, wo ich war, mir hilft doch keiner mehr.“ Es waren die ersten Worte, die Maria Fieds zu ihrem unbekannten Retter sprach. Und wie sie diese Worte herausbrachte, war es gerade, als ob sie dem Mathias schon ein halbes Menschenleben lang kennen würde. Es mochte die gemeinsame Not sein, die sie so zutraulich machte.

Mathias schaute auf. Er sah in zwei klare braune Augen, er sah in ein Gesicht, das wohl die Spuren des unsterblichen Lebens der letzten Tage trug, aber trotzdem noch schön war. Mathias hatte sich noch nie zu einem Mädchen so hingezogen gefühlt wie zu diesem, denn er im Begriff war, sein eigenes Leben zu opfern. Es war doch seltsam, wie diese beiden Menschen sich kennen gelernt hatten.

Der Schneesturm hatte nachgelassen. Mathias erhob sich und legte den Kopf des gefallenen Pferdes auf die einzige Decke, die ihnen geblieben war. Vielleicht, daß sich das Tier noch einmal erhob. Es war doch ihre einzige Rettung in dieser Welt, die nur an Schnee grenzte.

Dann sahen die beiden wieder eine Weile stumm neben einander und dachten über ihre Lage nach. Das Mädchen hatte sich wieder eng an seinen Begleiter gelehnt, als suchte es Schutz bei ihm vor der Kälte und vor den Menschen.

Diese Zutraulichkeit war für den Mathias ein unbekanntes Gefühl. Es rieselte ihm durch den Körper und belebte die erstarrten Glieder. Das Blut begann wieder zu pulsen, und plötzlich griff er nach dem Mädchen und gab ihm einen Kuß.

Und es war, als hätte er das Gefühl, hier nur aufeinander angewiesen zu sein und die Gewißheit, daß der gemeinsame Tod in der Schneewüste sehr wahrscheinlich sein würde, ein zweites Gefühl ausgelöst. Mathias verspürte plötzlich das Bedürfnis, dieses gemeinschaftliche Leben fortzuführen, es nicht mit dem Grab im Schnee abzuschließen; er fühlte eine innere Zuneigung zu dem Mädchen, das so auf ihn vertraute. War es ihm gelungen, die Verfolgung bis in diese Dede zu retten, dann mußte es ihm auch möglich sein, die Rettung bis zum glücklichen Ende durchzuführen.

Die Kälte und die Entbehrungen der letzten Tage, die Strapazen bei der Verfolgung zu beiden Ufern der Niers machten sich zwar schon drohend bemerkbar, als dieser Entschluß

Zum Präsidenten der Rundfunkkammer ernannt.



Walter Beumelsburg.

der bekannte deutsche Dichter und Intendant des Südwestdeutschen Rundfunks, wurde von Reichsminister Dr. Goebbels zum Präsidenten der neugegründeten nationalsozialistischen Rundfunkkammer ernannt.

in ihm reiste, aber er raffte alle Kräfte zusammen, wenn auch schon das Fieber in seinem Kopf hämmerte und seine Begleiterin ebenfalls von einem Fieberdauergeschüttelt wurde.

Hätte der Gaul nicht in diesem Augenblick wieder auf den Beinen gestanden, schwerlich wäre die Rettung gelungen. So aber gab Mathias die Hoffnung nicht auf. Mühsam hob er seine Begleiterin in den Sattel, kletterte steif und halb erstarrt hinterdrein, mit einem bohrenden Gefühl in den Eingeweiden und einem furchtbaren Brand in der Kehle, den nicht einmal der Schnee zu löschen vermochte. Und fort ging der Ritt ins Ungeheure. Und wieder glaubte Mathias, in einem Traumland zu verfahren. Es war das gleiche Gefühl, das ihn schon einmal befallen hatte, vor Tagen, als er entkräftet an der Niers in dem Schnee gesunken war. Wieder hörte er liebliche Musik. Inständig verkrampften sich seine Hände in der Mähne des Pferdes, aber seine Sinne wußten nichts mehr davon.

Als er diesmal erwachte, lag er in einem Kellergewölbe, das nur durch den unsterblichen Flackerchein eines Taglichts erhellt wurde. Zu unterscheiden vermochte er nichts, weder die Gestalten, die hier und da herumstanden und dicke Wollen in den Raum pafften, noch die Gegenstände, die umherstanden und ihn aus toten Augen anstarrten, durch die Schatten, die das Flackerlicht warf, seltsam verzerrt.

Der Mathias verspürte einen brennenden Fieberdurst auf den Lippen, und eine bleierne Müdigkeit lag auf seinen Gliedern, die ihn zusammen mit der Hitze im Kopf zwangen, jede Denkfähigkeit auszuschalten.

„Wasser, Wasser“, murmelten seine trockenen Lippen leise, aber laut genug, daß eine der Gestalten, die in seiner Nähe saßen, aufsprang, und auf ihn zutrat, ihn vorsichtig beugte und dann den andern zurief, die bisher geschwiegen und teilnahmslos in die Ecke gestiert hatten: „Er ist wach, der Mathias, kommt her, schaut ihn an, so sieht einer aus, der sich lieber zum Teufel jagen läßt, als daß er sich dem Kalbfell der Trommel, das Symbol der Soldaten, unterwirft.“ Dabei lachte er und hielt dem Fiebernden, der seine Worte nur halb verstand, ein Glas Wasser an die Lippen, die die Feuchtigkeit gierig aufzogen.

Währenddessen waren die anderen Gesellen, die in dem Kellergewölbe saßen, aufgeprungen und umringten das Lager des Kranken, um ihn im wachen Zustand zu beobachten. Ein langer, hagerer Kell, der der Anführer dieser Gesellschaft zu sein schien, und besonders durch seine vornehme Kleidung auffiel, legte seine Hand auf die Stirn des Mathias, machte eine besorgte Miene, die eigentlich gar nicht zu seinen rohen, graulichen Gesichtszügen paßte und meinte dann kopfschüttelnd: „Hoffentlich hat es noch Zweck gehabt, daß wir dich hier hereinschleppten. Als wir dich mit dem Frauenzimmer auf dem halb lahmen Gaul fanden, ich, Ricard und meine Gesellen, da piffst du auf dem letzten Loch und eine Stunde später wärst du in den ewigen Jagdgründen gelandet.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein Dokument des Glends.

Wieder einmal wütet in der Sowjetunion eine furchtbare Hungersnot. Die alten Entbehrungen sind erschöpft, die neuen stehen noch nicht bereit. Zu Tausenden sterben die Menschen. Besonders erfährt von der Katastrophe die südrußische Gebiete, die wegen ihrer Fruchtbarkeit bekannt sind, nun aber infolge der überstürzt durchgeführten Kollektivierung der Landwirtschaft ganz besonders zu leiden haben. Spärlich sind die Nachrichten, die über das Glend in das Ausland gelangen, denn die Sowjetregierung übt eine scharfe Zensur. Spärlicher noch ist das ins Ausland gelangende Bildmaterial. Die obige Photographie stellt eines der unglücklichen Opfer der Katastrophe dar, ein Kind aus Südrussland, das im letzten Augenblick vom Hungertode gerettet werden konnte und von dessen Gesichtszügen das Glend eines ganzen Volkes abgelesen werden kann.

„Pfingstbier-Feier“ der Halloren.



Vorführung eines alten Junkt-Tanzes.

In Halle feierten wie veranlassen Salzwerkerbrüder, die Halloren, ihr alljährliches „Pfingst-Bierfest“. In eigenartigen Tanzvorführungen boten die Salzwerker in ihren ehrwürdigen Trachten überall malerische Bilder, die sich seit der Gründung der Halloren, die in das 9. Jahrhundert zurückreichen soll, nur wenig verändert haben.

Der Kölner Kommunisten-Prozess.

Die Vernehmung der Angeklagten

Köln. In der gestrigen Verhandlung wurden die letzten Angeklagten vernommen, von denen man auch den Eindruck gewann, daß sie die ganzen Vorgänge zu verschleiern suchten. Redigialrat Dr. Klempe sprach über den Obduktionsbefund der beiden erschossenen M-Männer. Beide M-Leute seien infolge Verblutung gestorben.

Ein Kriminalbeamter führte aus, daß er auf dem Hanjaplag eine verirrte Kugel festgestellt habe, die das Fenster eines Hauses und eine zurückliegende Tür des Zimmers durchschlagen hatte. Daraus könne mit Sicherheit auf die Stellung des Schützen geschlossen werden. Nach seiner Auffassung könne es sich bei dieser Person nur um den Angeklagten Maeser handeln. Mit dieser Stellungnahme deckt sich auch der Obduktionsbefund der Leiche Spangenberg, der durch einen Schuß von Hamacher getötet worden ist. Der M-Mann Kessing, der mit Winterberg aus dem Eigelstein kam, als der Feuerüberfall erfolgte, erklärte als Zeuge, in der Aufregung seinen Schützen erkannt zu haben. Aus seiner Aussage ging aber hervor, daß die Schüsse aus dem Stavenhof, die Horst, Moritz, Wilms und Nieswand abgegeben hatten, ihn nicht getroffen haben konnten. Als er sich zur Flucht wandte, erhielt er einen Schuß von Hamacher, der ihm ins Knie drang. Eine zweite Kugel blieb in dem Koppelschloß seines Gürtels hängen. Von Bedeu-

tung war, daß die Zeugen besonders den Angeklagten Mundorf belasteten. Mundorf sollte entgegen seiner Gewohnheit nach der Schießerei durch einen Privatgang das Haus betreten haben, in dem sich die Wirtschaft, wo sich die Kommunisten versammelten, befand und in dessen oberen Stockwerk Mundorfs Wohnung war. Eine Zeugin befandete, Mundorf habe bereits zwei Wochen vorher einen geladenen Revolver gehabt. Der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Bartels, erklärte, Mundorf stehe jetzt auch unter dem Verdacht, an der Schießerei auf dem Eigelstein beteiligt gewesen zu sein und könne als Mit-täter des Mordes an Winterberg bestraft werden.

Zeugen, die über die Tat am Hanjaplag vernommen wurden, erklärten, sie hätten Hilferufe gehört und gesehen, wie zwei junge Burken aus einer Entfernung von etwa zwei Metern auf den M-Mann geschossen hätten. Ein Polizeibeamter hatte auf dem Eigelstein Winterberg schwer verletzt gefunden und sah, wie Hamacher auf den Polizeibeamten Eggert schoss. Ein Kriminalbeamter stellte fest, daß der Fehlschuß am Hanjaplag nur von Maeser herdrücken könne. M-Mann Kessing hat in der Aussage seinen Schützen erkannt. Er erhielt auf dem Hanjaplag einen Kniechuß und den Schuß ins Koppelschloß, die Hamacher und Maeser abgegeben hatten. Ein anderer Augen-zeuge befandete abweichend, daß Kessing auf die Straße gefallen und ein Mann zu ihm gesprungen sei, der aus nächster Nähe auf ihn geschossen habe.

Magdeburg, Halle, Chemnitz usw. in Berlin. Dort brachte er das Kunststück fertig, innerhalb von sechs Wochen nicht weniger als 30 Einbrüche zu begehen. Ungefähr ebensoviel Einbrüche hat er auf seinem Zuge durch die genannten Städte verübt. Während seiner „Turnee“ durch die mitteldeutschen Städte fand er Unterstützung bei seiner Freundin Erna W., die er von Berlin nach Leipzig mitnahm. Sie übernahm in zahlreichen Fällen den Vertrieb der Einbruchbeute. Erna W. ist ermittelt und in Haft genommen worden. Man ist jetzt einer Reihe von Hehlern auf der Spur, die als ständige Abnehmer fungiert haben. Drei von ihnen sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

Arbeitereinstellungen in Knappschad.

Knappschad. Die Aktiengesellschaft für Stadthofbäuer in Knappschad bei Köln verzeichnet eine starke Geschäftsbela-bung. In den letzten Monaten konnten insgesamt 179 Arbeiter neu eingestellt werden.

Ein zäher Bankier-Flüchtling.

Joseph Harriman erneut verschwunden.

Neuhort. Der Bankier Joseph Harriman, der wegen falscher Buchungen am 14. März d. J. verhaftet wurde, und am 19. Mai flüchtete, um allerdings am nächsten Tage wieder auf-gegriffen zu werden, ist gestern erneut verschwunden. Harriman, der früher Präsident und dann Aufsichtsratsvorsitzender der Harriman Nationalbank und Trust Co. war, hatte seinerzeit gegen Stellung einer Kaution von 25 000 Dollar seine Freilassung aus dem Gefängnis erwirkt, damit er in einem Krankenhaus auf sein Herzleiden hin behandelt werden könne. Man hatte ihm diese Vergünstigung auch nach seinem ersten Fluchtversuch nicht entzogen. Wie schon damals, so hat der jetzt erneut flüch-tige Bankier gestern zweimal Selbstmordversuche unternommen. Er konnte nur mit Mühe davon bewahrt werden, aus dem Fähr-schiff in den Hudson zu springen. Beim Anlegen des Fährschiffes in Neuhort gelang es ihm, in einer Autodroschke zu entkommen. Polizei und Bundesbehörden haben die Redirektische Verfol-gung des Flüchtlings ausgenommen. Der Generalstaatsanwalt hat die Konfiskation der von dem Bankier gestellten Kaution geordert.

Post in Irkutsk gelandet.

Moskau, 18. Juli. Der amerikanische Weltflieger William Post ist in Irkutsk um 15 Uhr 45 Ortszeit gelandet.

Drei Todesurteile bestätigt.

Leipzig, 18. Juli. Das Reichsgericht verurteilte gestern die von fünf Angeklagten gegen das Urteil des Magdeburger Schwur-gerichts vom 28. Januar eingelegten Revisionen als unbegründet. Durch dieses Urteil waren der Malergeselle Träger und die Arbeiter Meißner und Bartels wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt worden. Die Burken hatten in ver-gangenen Jahre in Genthof, um Umgebung eine große Anzahl von Raubüberfällen ausgeführt, deren Opfer in der Hauptsache alte alleinlebende Frauen waren.

Einen Zeugen zu Boden geschlagen.

Düsseldorf. Gestern hatte sich vor dem Düsseldorf-Sonder-gericht ein Kommunist wegen eines Überfalls auf einen M-Mann zu verantworten. Der Angeklagte erhielt zwei Jahre Gefängnis. Nach Beendigung der Gerichtsverhandlung wurde der als Zeuge vernommene M-Mann von einem jungen Mann, anscheinend dem Bruder des Verurteilten, angegriffen und durch einen Faustschlag zu Boden ge-schla-gen, wobei die noch nicht verheilte Wunde am Kopf wieder aufbrach. Der M-Mann wurde dem Krankenhaus zugeführt, während der tablatie Patron eine gehörige Tracht Prügel in Empfang nahm und jetzt in der Gefängniszelle über seine Tat nachdenken kann.

15jähriger Knabe geht in den Tod.

Aus Furcht vor elterlicher Züchtigung.

Duisburg. Am Montagmorgen gegen 5 Uhr wurde auf dem Bahndamm der Strecke Duisburg-Eythum ein 15 Jahre alter Knabe aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpf getrennt. Wie festgestellt werden konnte, hat das Kind aus Furcht vor elterlicher Züchtigung freiwillig den Tod gesucht.

Unterlagen und verschwunden.

Köln. Durch Anzeigerstattung zahlreicher Personen ist die Kriminalpolizei dem betrügerischen Treiben des Fand-leiters Galt Segal auf die Spur gekommen, der, als er festgenommen werden sollte, verschwunden war. Die Ermitt-lungen ergaben, daß Segal erhebliche Beträge der ihm von der Städtischen Finanzkasse gegen Hergabe von Wert-gegenständen gegebenen Gelder unter-schla-gen und nur einen kleinen Teil derselben an die geliehenden Personen gegeben hat. Außerdem hat der Betrüger Gegenstände wert-voller Art von sich aus eingelöst und sich damit der Unterschlagung und des Betruges schuldig gemacht. Nach den bisherigen Fest-stellungen belaufen sich die Veruntreuungen auf etwa 2000 Mark.

Nabiäte Eindringlinge.

Eine Frau niedergeschlagen und beraubt.

Köln. Hier verschafften sich mehrere Männer Eingang in die Wohnung einer in der Friesenstraße wohnenden Witwe. Ohne ein Wort zu sagen, schlugen die Eindringlinge die Frau nieder und raubten insgesamt 120 Mark. Den polizeilichen Bemühungen gelang es bisher nicht, den Tätern auf die Spur zu kommen, da die Frau leider noch nicht vernehmungsfähig ist und eine Beschreibung der Räuber geben kann.

Vom eisernen Altenshrant erschlagen.

Leverkusen. Am Montagnachmittag wurde nach Dienst-schluß im Meldeamt des hiesigen Rathauses ein schwerer eiserner Altenshrant in ein anderes Zimmer transportiert. Als der Schrant bereits an dem neuen Platz stand, wollte der 40jährige städtische Arbeiter Scheuß aus Leverkusen-Küpperstieg die Transportrolle unter dem Schrant wegziehen, riß aber dabei den hölzernen Sockel des Schranfes mit ab. Der Schrant stürzte vornüber und begrub den Unglücklichen unter sich. Die anderen Arbeiter, die durch schnelles Beiseitespringen keinen Schaden erlitten hatten, befreiten Scheuß aus seiner furchtbaren Lage. Er hatte jedoch bereits so schwere Verletzungen erlitten, daß er kurze Zeit darauf verschied. Scheuß hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

Geisteskranker auf der Münstener Brücke.

Solingen. Ein Kaufmann aus Kemscheid, der gestern morgen schon einmal in einem Anfall von Geistesgekränktheit den Ver-such gemacht hatte, sich das Leben zu nehmen, wurde gestern auf der Münstener Brücke von Wachbeamten daran gehindert, sich durch einen Sprung von der 107 Meter hohen Brücke das Leben zu nehmen.

Auto und 30 000 Zigaretten verbrannt.

Solingen. Vorgestern Abend verbrannte in Brücke durch Vergaserbrand das Auto einer Zigarettenfabrik. Außerdem sollen noch 25-30 000 Zigaretten verbrannt sein. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht genau festgestellt werden.

Ein böser Rekord.

Mit 22 Jahre 60 Einbrüche.

Frankfurt a. M. Vor etwa einem Monat wurde in Berlin der aus Kassel stammende Chauffeur Karl Nauendorf bei einem Einbruch ertappt und festgenommen. Die polizeilichen Ermittlungen haben zu der überraschenden Feststellung ge-führt, daß dieser junge Mann einer der gefährlichsten Einbrecher Deutschlands ist, der auch in Frankfurt a. M. längere Zeit „gear-beitet“ hat. Er hat über 60 Einbrüche und Diebstähle auf dem Kerkholz. Bis zum Februar dieses Jahres verbuchte Nauendorf eine längere Strafhaft in Frankfurt a. M. Nach seiner Ent-lassung hatte er zu zunächst seiner Heimatstadt Kassel einen Besuch ab, begab sich dann nach Frankfurt a. M. und Hamburg und landete schließlich nach mehrfachen Gastspielen in Leipzig.

Die Kirchentwahlen.

Ein Aufruf der Deutschen Christen.

Köln, 18. Juli. Die Landesgruppe West der Glaubens-verewegung Deutsche Christen veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Wir wollen eine klare Wortverkündung auf allen Kanzeln der Kirche. Wir bejahen die heilige Schrift als Gottes Wort ohne Vorbehalt! Wir wollen, daß alle die, denen trotz äußerer Verbundenheit mit der Kirche das innere Verstehen ihrer Bot-schaft verlorengegangen ist, weil die Kirche die Volkshat nicht mehr klar und volkswertendlich verkündet, das Evangelium wieder vernennen und verstehen, dessen Verkündigung darum in der Sprache des Volkes, nicht in der Dialektik der modernen Theologie, erfolgen muß. Wir wollen, daß die Gemeinden und ihre Körperschaften mehr als bisher an die Gemeinlichkeit aller Gemeinden in unserem Volkstum denken und sich für das Ganze verantwortlich fühlen. Wir wollen eine innere Verbundenheit der Führung unserer Kirche mit dem neuverordneten Staat und seinem weltanschaulichen Gehalt ohne Vorbehalt. Wir wollen eine Vereinfachung und Entdemokratisierung der kirch-lichen Verantwortung und damit eine große Vollmacht der Führung und eine straffere Disziplin der kirchlichen Arbeit. Wir wollen eine Vereinfachung und eine Verringerung des Verwaltungsapparates, Verwaltungsgemeinschaften der Groß-stadtgemeinden, Verkleinerung der Mammutgemeinden, Be-freiung des Seelsorgebereiches von der verwaltungsmäßigen Überbelastung. Wir wollen Erhaltung, aber auch Zusammen-fassung des zurzeit übersehten kirchlichen Vereinslebens, soweit sich dieses wirklich unter die Wortverkündung stellt.

„Baut die neue Kirche Christi im neuen Staat!“

Ein Aufruf der Glaubensbewegung Deutscher Christen.

Köln. Der Gau-Pressereferent der Glaubensbewegung Deutscher Christen für den Gau Köln-Rhein erläßt folgenden Aufruf zur Kirchentwahl:

Das Kirchenvolk ist auf den 23. Juli zur Kirchentwahl auf-gerufen. Diese Wahl ist von entscheidender Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes. Diese Kirchentwahl ist zum ersten Mal seit den Tagen der Reformation eine Wahl a. h. l. Diese Wahl entscheidet darüber, wie das deutsche Volk zum Evangelium steht und welchen Platz das Evan-gelium im deutschen Volkstum einnehmen wird.

Wir „Deutsche Christen“ rufen euch zu: Kehrt zurück zu den Heiligtümern, die eures Volkes tiefstes Leben umfassen. zu den Heiligtümern, die in der Not unseres deutschen Volkes und in der Stunde der Freude sein höchstes Gut ausmachen! Unser Ruf lautet: Baut die neue Kirche Christi im neuen Staat Adolf Hitlers. Baut sie im neuen Geist auf dem Grunde des alten Evangeliums! Schlicht die Reigen! Die kämpfende Kirche reicht der dienenden Kirche die Hand. In der entscheidenden Stunde stehen wir zusammen zu einem Volk. In einem Glauben, in einer Liebe zu unserm Volk und zu unserer Kirche. So, daß Christus dem deutschen Menschen begegnen kann.

Verleger Walther Münstermann gestorben.

Gelsenkirchen. Walther Münstermann, der Verleger der Gelsenkirchener Zeitung, ist Montag Abend nach längerer schwerer Krankheit im 77. Lebensjahre gestorben. Er übernahm im Alter von 23 Jahren nach dem Tode seines Vaters, des Gründers der Gelsenkirchener Zeitung, die Leitung des Verlages. Die Ausgestaltung der Gelsenkirchener Zeitung zu einem angesehenen katholischen Großstadt-blatt ist sein Werk. Im Jahre 1929 konnte er das goldene Jubiläum als Verleger feiern. Der Verstorbene war Mitbegründer des Augustinus-Vereins zur Pflege der katholischen Presse, dessen Vorstand er lange Jahre angehört und dessen Ehren-voritzender er bis zu seinem Tode war. Die lokale Ver-stellung der Angehörigen und Arbeiter im Zeitungsgewerbe hat er von jeher in allen zahnändigen Organisationen erkrebt. Mit regem Interesse betätigte sich Walther Münstermann auch im kommunalen Leben seiner Vaterstadt. Seine großen

Verdienste um das katholische Leben in Gelsenkirchen fanden ihre äußere Anerkennung in der Verleihung des päp-lichen Gregorius-Ordens.

Kaiserbilder können angebracht werden.

Berlin. Nachdem das preussische Staatsministerium vor einigen Wochen die Aufhebung des Staatsministerialbeschlusses vom Februar 1920 über die Entfernung der Kaiserbilder und monarchischen Hoheitszeichen aus den staatlichen Gebäuden beschlossen hat, sind jetzt, wie das D. Z.-Büro meldet, die ent-sprechenden Runderlasse, auch soweit sie die Entfernung von Bildern, Büsten oder Statuen von Mitgliedern des früheren königlichen Hauses aus den Amtsräumen der Landesbehörden oder Selbstverwaltungskörpern betreffen, aufgehoben worden. In einem Runderlass wird darauf hingewiesen, daß solche etwa noch vorhandenen Bilder, Büsten usw. wieder angebracht werden sollen, soweit Kosten dadurch nicht entfallen. Die Ent-scheidung ist den Leitern der einzelnen Behörden überlassen.

Veröffentlichung des Konfordatstextes morgen.

Berlin, 18. Juli. Die Unterzeichnung des Konfordates wird wie wir von unterrichteter Seite erfahren, im Laufe dieser Woche erfolgen. Höchstwahrscheinlich wird der Text des Konfordates am Donnerstag veröffentlicht werden.

Mindeftprieze für Raps und Rübsen.

Berlin, 18. Juli. Das Fetzprogramm der nationalen Re-gierung macht eine Förderung des deutschen Deisaanbaues neben der bereits in Angriff genommenen Förderung der Erzeugung einheimischer tierischer Fette erforderlich, um den deutschen Bedarf an Fettsäuren in zunehmendem Maße aus eigener Erzeugung zu sichern. Die Reichsregierung wird deshalb Vorkehrungen treffen, die die Deilmühlen in die Lage ver-setzen, den Anbauern künftig einen Preis von mindestens 30 Mark je Doppelzentner Raps und Rübsen und mindestens 24 Mark je Doppelzentner Leinsaat im nächsten Jahre zu zahlen. Die genannten Preise werden gelten für gute gesunde, trockene Ware (zur Herstellung von Speiseöl geeignet) ab Vollbahnstation des Landwirtes bei Lieferung von vollen Waggonladungen, desgleichen für jedes Quantum bei An-lieferung frei Mühle.

Landwirten, die Raps und Weizen im Lohn bei Deilmühlen schlagen lassen, wird empfohlen, besondere Nachrichten darüber von seiten der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse zu beachten, damit auch ihnen die entsprechenden Vorteile zugutekommen können. Für den Ablass der auffallenden Deilmühlen wird besondere Vor-sorge getroffen. Auf Grund der getroffenen Regelung hat der deutsche Landwirt für ein weiteres Arbeitsgebiet sichere Aussicht auf einen gerechten Lohn.

Schuldenverhandlungen nicht vor September.

Washington, 18. Juli. (Eig. Radiobienst. Reuter.) Die Verhandlungen über die Schuldenfrage dürften, wie Unterstaatssekretär Phillips mitteilte, voraussichtlich nicht vor Sep-tember wieder aufgenommen werden.

Bewunderung für Hitler in englischen Arbeiterkreisen.

London, 19. Juli. (Eig. Radiobienst.) Ein in der Arbeits-lostenfürsorge tätiger Beamter sagt in einem Brief an den „News Chronicle“ u. a.: „Mein Beruf bringt mich täglich mit beschäftigungslosen Männern und ihren Familien aus dem Arbeiterstand und dem Mittelstand zusammen. Von allen Seiten höre ich Äußerungen der Bewunderung über Hitler, eine Ercheinung, die ich vor einigen Monaten nicht für möglich gehalten hätte. Hitler hat in Großbritannien ein „gutes Publikum“, trotz einiger Klumbegungen, die von falschlich-feindlichen Gruppen veranstaltet wurden.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeff; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neuh).

